

# ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

# ZB



Diese Tragkraftspritze TS 8/8, die hier zu Übungszwecken am Rheinufer in Stellung gebracht worden ist, gehört zur Ausrüstung des Behördenselbstschutzes im Bundeshaus. Über die Ausbildung der Einsatzkräfte berichten wir im Innern dieser Ausgabe.

- **Katastrophenschutzübung am Rhein**
- **Regensburgs »Ja« zum Selbstschutz**
- **Ernährungstest in Schutzräumen**
- **Drei Länder übten in Saargemünd**

Herausgegeben im Auftrag des  
Bundesministeriums des Innern  
vom Bundesluftschutzverband  
Nr. 12 · Dez. 1964 · 9. Jahrgang  
Preis des Einzelheftes DM 1,50



# TELEFUNKEN



## Katastrophenfall Notdienst

Das kleine, handliche UKW-Sprechfunkgerät TELEPORT VI bewährt und erprobt in zahlreichen Einsätzen, ist ein unerlässliches Nachrichtenmittel im Rettungs- und Hilfsdienst. 4 umschaltbare Kanäle im 80-, 100- oder 160-MHz-Bereich. Für Anrufe und Funkfernsteuerung zwei Rufonfrequenzen. Reichhaltiges Zubehör für jeden Verwendungszweck.





### INHALT

Grußworte des Präsidenten und des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des BLSV zum Jahresende .....	<b>1</b>
Regensburg sagt „Ja“ zum Selbstschutz. Großer Erfolg einer konzentrierten Aufklärungsaktion. Bundesinnenminister Höcherl sprach zu den Helfern .....	<b>2</b>
Bingen in der Stunde X. Planspiel bestätigt die Bedeutung des Selbstschutzes .....	<b>7</b>
Katastrophenschutzübung am Rhein. Flußübergang und Anlegemanöver waren gekonnt .....	<b>11</b>
ZB im Bild .....	<b>14</b>
Weißer Pfeil am Bordstein. Eine aktuelle Reportage zur Verteilung der Zivilschutzfibel .....	<b>15</b>
Verkehr geht unter die Erde. Zunehmende Motorisierung und das unaufhaltsame Wachsen unserer Städte zwingen zum Bau unterirdischer Verkehrsanlagen. Auch Chancen für den Zivilschutz .....	<b>16</b>
Zivilschutztagung eines Industriewerkes ..	<b>20</b>
Neue „Eiserne Ration“ in der Erprobung. Erster großer Ernährungstest in Waldbröler Schutzräumen .....	<b>21</b>
Ölbrände — Gefahren unserer Zeit .....	<b>24</b>
Löschgruppe übte am Rhein. Ausbildung des Behördenselbstschutzes im Bundeshaus .....	<b>26</b>
Kaiserslautern ehrt Selbstschutzzug .....	<b>29</b>
500 Helfer aus drei Ländern. Gemeinsame Zivilschutzübung in Saargemünd .....	<b>30</b>
Die Luftschutzortsbeschreibung .....	<b>32</b>
ZB-Jahresregister 1964 .....	<b>III</b>

Herausgeber: Bundesluftschutzverband, Köln  
 Bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger; Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Wolf Schmalfluss, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10-14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39-41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten, Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM 0,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,-, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L. 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



## Liebe Helferinnen! Liebe Helfer!

Das abgelaufene Jahr wird in der Geschichte des Bundesluftschutzverbandes mit dem Erlebnis des „Helfertag Hamburg 1964“ einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Dieses erste überregionale Treffen von 15 000 Helferinnen und Helfern des Bundesluftschutzverbandes (BLSV) und des Selbstschutzes in der denkwürdigen Stadt der Flutkatastrophe rückte das selbstlose und humanitäre Wirken Tausender von Mitbürgern in allen Hilfsorganisationen in das Rampenlicht der Öffentlichkeit. Die persönliche Teilnahme und Schirmherrschaft von Bundeskanzler Professor Dr. Ludwig Erhard verlieh dem „Helfertag Hamburg 1964“ das entsprechende politische Gewicht und zugleich damit die offizielle Anerkennung der wichtigen Bedeutung der Selbstschutzkräfte im Rahmen des Zivilschutzes.

Die starke Teilnahme ausländischer Zivilschutzdelegationen an diesem Ereignis war für den BLSV der Beweis für seine Wertschätzung und Anerkennung auf internationaler Ebene.

Für den Bundesluftschutzverband sollte dies ein Ansporn sein, in der Beratung, Aufklärung und Ausbildung weiterer freiwilliger Selbstschutzkräfte nicht zu erlahmen. Auch nach einer gesetzlichen Fundierung der Selbstschutzpflicht wird es erforderlich sein, sich bei der Aufstellung der Selbstschutzorganisation entscheidend auf Männer und Frauen aller Jahrgänge zu stützen, die aus innerer Überzeugung von der Notwendigkeit des Selbstschutzes in allen denkbaren Katastrophenfällen freiwillig mitarbeiten. Insbesondere gilt dies auch für Führungs- und Ausbildungskräfte, an denen noch Mangel herrscht.

Wenn auch im Jahre 1964 die parlamentarischen Beratungen für das Selbstschutz- und Schutzbaugesetz noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so darf doch nicht verkannt werden, daß der Zivilschutzgedanke bei unseren Mitbürgern auf wachsendes Verständnis stößt und die entscheidenden parlamentarischen Gremien um diese Tatsachen wissen.

Dank gebührt den Vertretern des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände für die tatkräftige Unterstützung der Belange des BLSV in diesem Jahr.

Namens des Vorstandes des Bundesluftschutzverbandes möchten wir auf diesem Wege allen Helferinnen und Helfern in allen Organisationszweigen des BLSV für ihr aufopferungsvolles Wirken im vergangenen Jahr herzlich danken und für das neue Jahr 1965 Erfolg, Gesundheit und Glück wünschen!

Köln, Weihnachten 1964

K u h n  
 Präsident des Bundesluftschutzverbandes, Oberstadtdirektor der Stadt Bielefeld

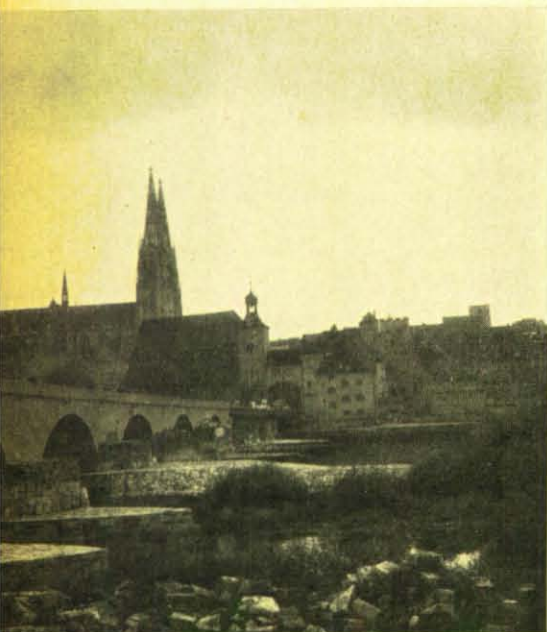
F r i t z e  
 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bundesluftschutzverbandes



# REGENSBURG SAGT »JA« ZUM SELBSTSCHUTZ

Großer Erfolg

einer konzentrierten Aufklärungsaktion •  
Bundesinnenminister Hermann Höcherl  
sprach zu den Helfern



Der Schutz der Bevölkerung von Regensburg, der zweitausendjährigen Donaustadt, stand über eine Woche lang im Mittelpunkt einer umfassenden Zivilschutzauflärung.



Über den alten Kornmarkt in der zweitausend Jahre alten Donaustadt Regensburg erklangen am 15. Oktober flotte Marschweisen. Sie wurden gespielt vom 4. Musikkorps der Bundeswehr unter der Leitung von Major Schwander. Anlaß dazu war die Eröffnung der Zeltausstellung des Bundesluftschutzverbandes (BLSV) „Die Frau im Selbstschutz“. Gleichzeitig begann damit in Regensburg die bisher größte konzentrierte Aufklärungsaktion des BLSV in Bayern. Unter dem Einsatz aller verfügbaren Informations- und Werbemittel wurde eine Woche lang die Bevölkerung dieser schönen und romantischen Stadt am nördlichsten Punkt der Donau auf die Notwendigkeit eines gut ausgebauten Selbstschutzes, aber auch auf seine Zweckmäßigkeit bei Gefahren aller Art hingewiesen.

In Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Schlichtinger, der in seiner Eigenschaft als Örtlicher Luftschutzleiter die Schirmherrschaft über die Selbstschutzwoche übernommen hatte, eröffnete Bürgermeister Weber die Ausstellung, zu der er die Vertreter der Regierung, der Behörden und des Bundesluftschutzverbandes begrüßte. In seiner Ansprache würdigte Bürgermeister Weber die Arbeit des BLSV, zu dessen Aufgaben es gehöre, Unpopuläres populär zu machen.

Die Ausstellung, die wenige Wochen vorher erstmalig in Saarbrücken gezeigt wurde, wendet sich in erster Linie an die Frau. Mit Bildern, Schautafeln und Plakaten wird hier auf die Gefahren hingewiesen, die unsere Bevölkerung im Alltag und bei allen Arten von Katastrophen, von denen die schlimmste ein

Krieg ist, bedrohen. Aber es wird auch hingewiesen auf die Möglichkeiten, wie man bei fachgerechter Ausbildung sich und andere schützen, retten und helfen kann, wobei die Frau als Hüterin der Familie eine dominierende Rolle spielt.

In dem mit Blumen und Tannen ausgeschmückten Zelt sahen die Besucher auch alle Geräte, die dem Selbstschutz der Bevölkerung die Abwendung und die Bekämpfung der Gefahren erleichtern sollen.

In einem abgeteilten kleinen Kino wurden fortlaufend Filme gezeigt, die aus der Arbeit und Ausbildung der Selbstschutzhelfer berichteten.

Jedem Besucher wurde beim Verlassen der Ausstellung von adrett gekleideten Selbstschutzhelferinnen, deren schmutzige Kostüme an Luftstewardessen erinnerten, aufklärende Literatur in reicher Auswahl kostenlos angeboten und mitgegeben.

Der außerordentlich günstigen Lage der Ausstellung an einer verkehrsreichen Stelle im Kern der Altstadt, sozusagen im Schatten des Römerturms, war zu verdanken, daß die Ausstellung mehr als 20 000 Besucher aufweisen konnte. Zu den prominentesten Besuchern gehörten der Bischof von Regensburg, S. Exz. Dr. Rudolf Graber, der bayerische Staatsminister des Innern, Dipl.-Ing. Heinrich Junker, und Oberbürgermeister Rudolf Schlichtinger.

Als Ergänzung zu dem Thema der Ausstellung fanden im Kolpinghaus zwei Vortragsabende für Frauen statt, an denen Frau Dr. Gertrud Zeyss von der Landesstelle Bayern des BLSV mit großem Erfolg zu rund 300 Besucherinnen sprechen konnte.

Unter den zahlreichen Besuchern der Ausstellung „Die Frau im Selbstschutz“ war auch Bischof Dr. Rudolf Graber. Unten: Im wiederhergestellten Festsaal der Regierung von Oberpfalz gab der Bundesluftschutzverband einen Empfang, an dem auch Bundesinnenminister Höcherl und Regierungspräsident Dr. Emmerig teilnahmen. Bild links: BLSV-Landesstellenleiter von Bayern, Dr. Walberer, bei seiner Ansprache.



## Der Minister kommt

Den Höhepunkt der Aufklärungsaktion des BLSV bildeten die Veranstaltungen des letzten Samstags (24. Oktober 1964). Am Vormittag hatte der BLSV führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu einem Empfang im festlichen Sitzungssaal der Regierung Oberpfalz geladen. Zu den Gästen zählte auch Bundesinnenminister Höcherl, den der Leiter der BLSV-Landesstelle Bayern, Dr. Walberer, in seiner Eröffnungsrede herzlich begrüßte. Sein Dank galt auch dem Regierungspräsidenten der Oberpfalz, Dr. Ernst Emmerig, der den Empfang in dem renovierten Sitzungssaal ermöglicht hatte.

In einer kurzen, launigen Ansprache drückte der Regierungspräsident seine Freude über den Erfolg und die Resonanz der Aufklärungsaktion aus. Er dankte den BLSV-Helfern für ihre Hingabe und ihren Einsatz und wünschte den Abschlußvorführungen ein gutes Gelingen und der für alle so wichtigen Arbeit des BLSV einen guten Erfolg.

Dann ergriff Bundesinnenminister Höcherl das Wort und gab dem prominenten Zuhörerkreis einen aufschlußreichen Bericht über die Situation auf dem Gebiete des Zivilschutzes. Sein erster Hinweis galt seinem an diesem Tage in allen Zeitungen der Bundesrepublik veröffentlichten Aufruf aus Anlaß des Erscheinens der Zivilschutzfibel. Der Minister erläuterte deren Inhalt und begründete die Notwendigkeit der Veröffentlichung.

Indem er die schwere Aufklärungstätigkeit des BLSV würdigte, sagte Bundesinnenminister Höcherl wörtlich: „Die Zivilschutzfrage ist unbestritten der selbstverständliche Bestandteil unserer politischen und sozialen Lebensordnung geworden. Die letzten Umfrageergebnisse zeigen, daß der Gedanke der Zivilverteidigung, der in diesem Jahre auf dem Helfertag in Hamburg einen äußeren, repräsentativen Höhepunkt fand, ebenfalls in der breiten Öffentlichkeit gezündet hat.“

Der Minister betonte auch vor diesem Gremium noch einmal, daß er die Freiwilligkeit und den Idealismus im Zivilschutz über den gesetzlichen Zwang stelle. Die Leistungen des BLSV mit seinen vielen freiwilligen Helfern hätten bewiesen, daß die guten Kräfte in unserem Volke in viel stärkerem Maße vorhanden seien als man gemeinhin erwarte.

Auch nach Wirksamwerden der vor der Verabschiedung stehenden Gesetze würde die Freiwilligkeit ihren großen Wert behalten.

Mit herzlich gehaltenen Dankesworten an die Helfer beendete der Minister seine Ansprache.

Noch einmal nahm dann Dr. Walberer seinen Platz am Rednerpult ein, um in einer temperamentvollen Rede eine Lanze zu brechen für diejenigen Helfer, die den Selbstschutz durch ihr Können, ihre innere Bereitschaft zum Helfen und durch ihre Verantwortungsfreude zu dem machen, was er sein muß: die Basis des Zivilschutzes überhaupt.

Dr. Walberer schloß seine Ausführungen mit der Bitte an alle Anwesenden aus

Ämtern und Behörden, dem BLSV jede Unterstützung zu gewähren. Wörtlich sagte der Landesstellenleiter: „Wir brauchen Menschen, die noch an das Gute glauben, an die Menschlichkeit, an die innere Nächstenliebe, die sich erfüllen will im Dienst an der Gemeinschaft.“

Zum Beginn und Ende dieses Empfangs ließ das Regensburger Schneider-Quartett Melodien von Joseph Haydn erklingen.

## Veranstaltung auf dem Donaumarkt

Schon in den Vormittagsstunden des Samstags begannen am Donauufer neben der Eisernen Brücke in Regensburg die letzten Vorbereitungen für die Leistungsschau und die Wettkämpfe der bayrischen Selbstschutzzüge. Noch während in der Stadt alles seinen gewohnten Gang ging, während der übliche Wochenendverkehr herrschte und auf den einzelnen Plätzen Markt gehalten wurde, begann auf dem Hunnenplatz gleich neben dem Donaumarkt ein geschäftiges Treiben. Viele Helfer waren dabei, nach einem genau festgelegten Plan die Übungsobjekte für die Leistungsschau aufzubauen. Verteilt über den ganzen Platz mit gutem Abstand voneinander wurden verschiedene Brand-, Trümmer- und Verletztenablagestellen hergerichtet.

Als um die Mittagszeit die Marktstände auf dem anliegenden Donaumarkt abgebaut und der Marktplatz gereinigt wurde, entstanden hier die Hindernisbahnen für die Wettkämpfe, die sich bereits während des Helfertages 1964 in Hamburg bewährt hatten.

## Die Leistungsschau

Eines muß gleich zu Beginn gesagt werden: Mit der Leistungsschau gaben die bayrischen Selbstschutzhelfer den zahlreich versammelten Zuschauern eine überzeugende Demonstration von der Wirksamkeit der Selbsthilfe auf der unteren Ebene des Zivilschutzes. Sehr geschickt und systematisch war diese Einsatzübung aufgebaut. Sie wurde über den Lautsprecher eines Funkwagens durch einen Helfer fachlich, aber dennoch allgemein verständlich, ausgezeichnet kommentiert. Nach einer allgemeinen Einführung mit der Erläuterung, warum Selbstschutz eine zwingende Notwendigkeit ist, wurden den Zuschauern eine Selbstschutzgemeinschaft sowie ein Selbstschutzzug mit ihren Einsatzgeräten vorgestellt.

Dann lief eine interessante Einsatzübung an nicht weniger als acht Stationen ab. Von der Verteilung dieser Stationen über den ganzen Platz profitierten natürlich die Zuschauer. Die hier gezeigten verschiedenen Schadensobjekte konzentrieren sich normalerweise auf engerem Raum und treten gleichzeitig auf. Zu Demonstrationszwecken eignete sich diese Art der Verteilung jedoch bedeutend besser.

Station 1 war ein brennender Kiosk. An ihm zeigten die Einsatzkräfte der Selbstschutzgemeinschaft, wie man mit zwei Einstellspritzen und ausreichend Wasser einen Kleinbrand löschen kann.



Besucher aller BLSV-Veranstaltungen erhielten aus der Hand adrett gekleideter Helferinnen kostenlos aufklärende und beratende Schriften über den Zivilschutz.



Während einer Leistungsschau auf dem Donaumarkt in Regensburg zeigten Helfer des Selbstschutzes unter anderem auch den erfolgreichen Einsatz von Kleinlöschgeräten.



Vor dem Einsatz der einzelnen Staffeln des Selbstschutzzuges wurde dieser den Zuschauern vorgestellt und das Gerät erklärt. Unten: Eine Phase aus der Schauübung.







**Oben:** Es war schon ein gewaltiges Feuer, das die Übungsleitung in einem barackenähnlichen Haus entfacht hatte. Die Geschwindigkeit, mit der es gelöscht wurde, war frappant. **Unten:** Das Absellen einer Puppe aus einem Haus war gekonnt.



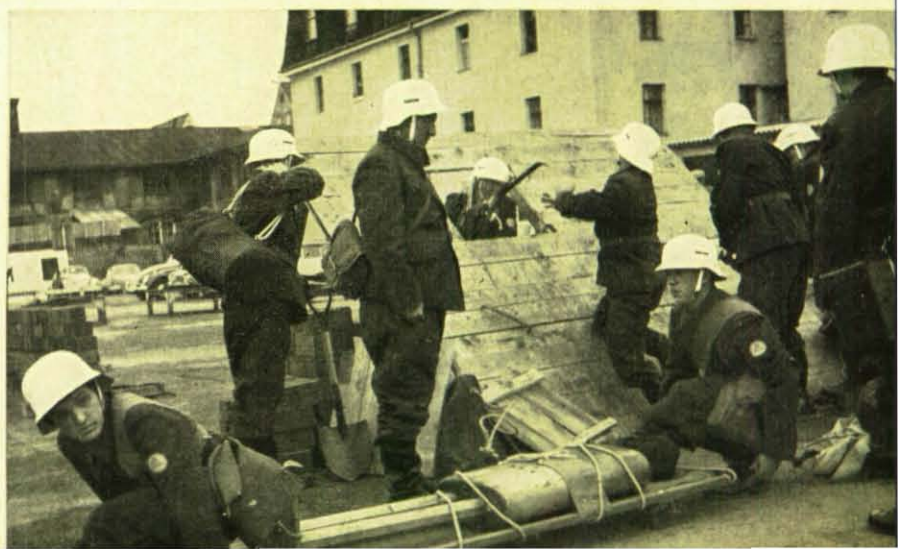
**Oben:** Für den erfolgreichen Löschangriff gab es spontanen Beifall für die Helfer. **Unten:** Unter den Gästen, die als Zuschauer an der Leistungsschau und an den Wettkämpfen teilnahmen, war auch Regierungspräsident Dr. Emmerig (2. v. l.).



**Unten:** Bei den Wettkämpfen, an denen neun Selbstschutzzüge aus Bayern teilnahmen, gab es ein hartes, aber faires Ringen um Punkte. Die Helferinnen und Helfer gaben ihr Bestes.



**Unten:** Hand in Hand arbeiten hier Rettungs- und Laienhelferstaffel. Die während der Wettkämpfe gezeigten guten Leistungen wurden noch am gleichen Abend während einer Ansprache von Bundesminister Hermann Höcherl gewürdigt.







Bei einer solchen Wettkampfabübung wie dieser muß jeder Handgriff sitzen, sonst geht wertvolle Zeit, und damit manch ein Punkt, verloren. Doch hier wie bei den anderen Staffeln klappt alles wie am Schnürchen. Gelernt ist eben gelernt.

Der Luftschutzhilfsdienst unterstützte die Selbstschutzwoche von Regensburg dadurch, daß er Fahrzeuge und Geräte zur Besichtigung freigab. Unser Bild (oben) zeigt im Vordergrund einen Feldkochherd auf einem Sonderanhänger.

Ganz nebenbei wurde noch eine brandverletzte Person gerettet und von Laienhelfern versorgt und zur Verletztenablage gebracht.

Dann erfolgte der Einsatz der Staffeln des Selbstschutzzuges an den übrigen Stationen. Als besondere Einlage wurde die Vorführung der Arbeit des Rettungshundes und das an einer Puppe demonstrierte Ablöschen einer brennenden Person angesehen. Der erfolgreiche Löschangriff der Kraftspritzenstaffel auf ein lichterloh brennendes barackenähnliches Haus überzeugte die Zuschauer so sehr vom Können der Helfer, daß es für diese Leistung spontanen Beifall gab.

### Die Wettkämpfe

Auch die Wettkämpfe, ein Landeswettbewerb der bayrischen Selbstschutzzüge, fanden ihr Publikum. Die Helferinnen und Helfer gaben ihr Bestes. Nach hartem und fairem Ringen lag der Selbstschutzzug Deggendorf mit 411 Punkten an der Spitze. Es folgten auf dem zweiten Platz der Selbstschutzzug Regensburg mit 388 Punkten und auf dem dritten Platz die Selbstschutzzüge von Augsburg und Fürth mit jeweils 376 Punkten. Die weiteren Plätze belegten die Selbstschutzzüge aus Unterfranken, München, Ansbach, Bamberg und Erlangen.

### Der Helferabend

Den Abschluß des Tages bildete ein Helferabend im Kolpinghaus, bei dem nach den einleitenden Worten von Dr. Walberer das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, Ltd. Reg.-Dir. Fritze, das Wort ergriff. Er drückte zunächst den Teilnehmern der Leistungsschau und der Wettkämpfe seine Anerkennung und seine Freude über den gezeigten hohen Ausbildungsstand aus. Zur Arbeit des BLSV sagte er: „Wir haben uns in diesem Jahr in verstärktem Maße an die breite Öffentlichkeit gewandt, um den Wert des Selbstschut-

zes und die Bedeutung einer in sich gefestigten Selbstschutz- und Betreuungsorganisation, wie sie der BLSV darstellt, der als Körperschaft des öffentlichen Rechts Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände vereinigt, zu dokumentieren. Wir dürfen mit dem, was wir uns für dieses Jahr vorgenommen und was wir erreicht haben, vollauf zufrieden sein.“

Mit lang anhaltendem Applaus begrüßten die Helferinnen und Helfer auch Bundesinnenminister Höcherl, der den ganzen Abend unter ihnen weilte. Während seiner Ansprache würdigte der Minister erneut die Arbeit der freiwilligen Kräfte des BLSV und des Selbstschutzes. Rückblickend schilderte er die schwierige Aufgabe, politische und seelische Barrieren zu überwinden, um dem Selbstschutzgedanken wieder den Platz zu geben, der ihm zukommt. Bundesinnenminister Höcherl umriß die Stellung der Bundesrepublik innerhalb des Verteidigungsbündnisses und bekundete den Friedenswillen unseres Volkes. Jedes seiner Worte war darauf ausgerichtet, die Bedeutung des Zivilschutzes innerhalb der Gesamtverteidigung zu unterstreichen. Der Minister schilderte auch die zähe Arbeit, die notwendig war, ein ganzes Bündel von Gesetzentwürfen so weit zu bearbeiten, daß ein Teil dieser Gesetze, die eng mit dem Zivilschutz verknüpft sind, bald verabschiedet werden können.

Wörtlich sagte Minister Höcherl dann: „Meine Helferinnen und Helfer! Unsere Geduld ist in Anspruch genommen worden. Wir sollten aber jetzt nicht mehr zurück, wir sollten nach vorn sehen, und es besteht begründete Aussicht, daß Sie für Ihren Idealismus, für Ihre Freiwilligkeit und für die persönlichen Opfer, die Sie dem Zivilschutzgedanken gewidmet haben, auch vom Parlament, den Vertretern des deutschen Volkes, eine Anerkennung dadurch erfahren, daß das, was gesetzgeberisch notwendig ist, verabschiedet und damit Rechtsbestandteil unserer Verteidigungsordnung wird.“



Ein Helferabend beschloß die Selbstschutzwoche von Regensburg. Bundesinnenminister Höcherl sprach den Helfern Dank und Anerkennung aus (oben). Das untere Bild zeigt neben dem Minister das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, Fritze.







Dr. Rudolf Schmidt, der Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, beging am 11. November seine 60. Geburtstag. Zu den zahlreichen Gratulanten gehörte auch das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Bundesluftschutzverbandes, Fritze, der die Glückwünsche des Vorstandes und der Helferschaft des BLSV überbrachte.

Der Minister beendete seine Ansprache mit dem Dank der Bundesregierung an alle Helfer. Daran anschließend erhielten die Zugführer der siegreichen Selbstschutzzüge der Wettkämpfe vom Nachmittag aus der Hand des Ministers die gestifteten Preise.

Der Helferabend wurde von der Dinkelsbühler Knabenskapelle in ihren historischen Uniformen und einer Trachtengruppe aus Niederbayern lebendig gestaltet. Die Volkstänze der Trachtengruppe und die flotten Weisen der Dinkelsbühler Knabenskapelle, unter der Leitung von Musikmeister Otto Hoffmann und betreut von Stadtoberinspektor Karl Lang, fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden.

Der Abend und damit die Selbstschutzwoche klangen aus mit einem Fackelaufmarsch der Selbstschutzzüge vor dem Kolpinghaus.



Links: Die Dinkelsbühler Knabenskapelle in ihren historischen Uniformen spielte die feierliche Musik zu dem Fackelaufmarsch der Selbstschutzzüge, die sich damit von Bundesminister Höcherl verabschiedeten. Bild oben zeigt den Minister im Gespräch mit Lfd. Reg.-Dir. Fritze und BLSV-Landesstellenleiter Dr. Walberer. Unten: Teilnehmer am Fackelaufmarsch.





# Bingen in der Stunde X

## Planspiel bestätigt die Bedeutung des Selbstschutzes

**D**ort, wo der Rhein sich sein Bett in die aufsteigenden Gebirgsstöcke zwischen dem heutigen Rheingau-Gebirge und dem Soon-Wald sägen mußte, liegt ein landschaftliches Kleinod. Daß der vergangene Krieg hier kaum Spuren hinterlassen hat, erhöht den Reiz und den Wert dieser alten Kulturlandschaft. Auf dem schmalen Streifen zwischen Ufer und Weinbergen blieben die alten Häuser erhalten, es war auch kein Platz mehr für die nüchternen Wohnsiedlungen und die industriellen Zweckbauten der Nachkriegszeit.

Zwischen dem Rhein-Main- und dem Rhein-Ruhr-Ballungsgebiet gibt es viele Städtchen von der Größe Bingen. Wenn als Modellfall gerade dieses für seine gemüthlichen Raststätten und seinen guten Tropfen berühmte Winzerstädtchen gewählt wurde, so liegen keine besonderen Gründe vor; es sei denn, daß es eben eine typische Kleinstadt ohne ein für einen Angreifer interessantes Objekt ist. Daß Bingen Sitz einer BLSV-Landesschule ist, war mit ein Grund für die Wahl dieses Ortes.

Kleinstadt ohne große Industriebetriebe bedeutet für den Zivilschutz: Kleine Einheiten des örtlichen Luftschutzhilfsdienstes, dazu der Selbstschutz der Bevölkerung. Bei dem Planspiel am 20. und 21. Oktober in der Kreisberufsschule ging es also einzig um die Frage: Wie bewährt sich — zusammengefaßt! — die Einwohnerschaft einer Kleinstadt, wenn die „Stunde X“ naht, wenn schließlich die Katastrophe das gewohnte Bild der Stadt, das auf Erwerb und Verdienst ausgerichtete Leben, die private Sphäre jeder Familie völlig verändert?

Die Beantwortung dieser Frage ist nur im Planspiel möglich; vorausgesetzt, man „spielt“ nicht mit dem „großen Bruder“ in Gestalt von schlagkräftigen überörtlichen LSHD-Fachdiensten in sicheren Bereitstellungsräumen, die wunschgemäß eintreffen, ehe die eigenen Hilfskräfte überfordert sind. Die Berechtigung auf den bewußten Verzicht der Hilfe von außen (und „oben“) entspricht der vielfach in Notfällen bestätigten Erkenntnis, daß mindestens in der ersten Zeit sich jeder selbst helfen muß. Höchstens Selbstschutz-Gemeinschaft, Se-Block, Se-Bezirk, örtliche Luftschutzleitung werden in einer Katastrophe zu einem organisierten Einsatz der vorhandenen Hilfskräfte fähig sein. Ein Ort wie Bingen muß sich gleich anderen Kleinstädten bewußt sein, daß in den nahen Ballungsgebieten die überörtliche Hilfe wichtiger sein wird.

In der großen Aula der Kreisberufsschule, die gleich neben der Landesschule Rheinland-Pfalz des Bundesluftschutzverbandes liegt, gruppierten sich die Teilnehmer und Gäste des Planspieles um ein naturgetreues Modell. Maßstabsgerecht war ein Teil von Bingen dargestellt, der in Wirklichkeit 600×480 m groß ist. In diesem Stadtteil wohnen rund 6500 Menschen. Sogar die Aufstellung im Saal entsprach der Natur. So ging der Blick des Zuschauers von der selbst im Modell noch wuchtigen Burg Klopp über das Gewirr der Gassen bis zur Bahnlinie, er wanderte weiter durch die Fensterscheiben über den schmalen Saum der Bebauung und über den Rhein hinüber zu den Weinbergen am anderen Ufer, wo im Herbstnebel oben das Niederwalddenkmal schwach hervortrat.

Über Burg Klopp, die auch im Planspiel ihr Quartier war, saß am langen Tisch die örtliche Luftschutzleitung. Die Rolle

des Leiters hatte der zuständige Landesstellenleiter des BLSV, Frhr. v. Leoprechting, übernommen. Ihm zur Seite standen die Fachdienste des örtlichen LSHD. Hierzu hatten sich zur Verfügung gestellt: von der Verwaltung Oberbaurat Klein, die Oberinspektoren Klein und Matheis, von der Polizei Oberinspektor Heidrich, vom Deutschen Roten Kreuz DRK-Bereitschaftsführer Herzberger und als Führer Selbstschutz BLSV-Bezirksstellenleiter Veyhelmann (Pfalz). Als Verbindungsmann zur Territorialverteidigung war Major Gohl erschienen, um aus der Sicht der Bundeswehr auftretende Probleme der Zusammenarbeit klären zu helfen. Aus der großen Schar der zu diesem Planspiel gebetenen Gäste seien die Regierungsdirektoren Ackermann und Göllner als Vertreter des Landesinnenministeriums Rheinland-Pfalz bzw. Hessen, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, Fritze, und die Landesstellenleiter des BLSV genannt.

An den anderen Seiten des Modells saßen der Spielleiter, Schulleiter Schnittker von der BLSV-Landesschule, sein Stab sowie die Teilnehmer eines gerade laufenden Lehrganges, die als Leiter eines Se-Blocks oder eines Se-Bezirks usw. fungierten.

Das Spiel gliederte sich in vier Abschnitte. Der Beginn spielt noch im Frieden, wobei für den Zivilschutz maßgebend ist, daß das, was wir zur Zeit als Frieden bezeichnen, unter der Spannung zwischen West und Ost steht. Da empfiehlt die NATO ihren Mitgliedstaaten dringend, ihre Maßnahmen auf dem Gebiet der Zivilverteidigung zu forcieren. An den Bundesluftschutzverband ergeht also in diesem Rahmen die Weisung, sofort die Aufklärung der Bevölkerung, die Organisation und die Ausbildung des Selbstschutzes beschleunigt durchzuführen. Die Verantwortlichen in Bingen ziehen schonungslos Bilanz: Was haben wir? Was wollen wir und was können wir tun? Es ist im Jahre 1964 nicht zu erwarten, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik spontan und bereitwillig alle Maßnahmen und Ratschläge befolgen wird. Die Helfer des BLSV und des Selbstschutzes werden also versuchen, nicht nur die eigene Organisation auf die volle Stärke — auch ausbildungs- und ausrüstungsmäßig — zu bringen, sondern auch ihren persönlichen Einfluß geltend zu machen, daß in allen Häusern ein Lebensmittelvorrat angelegt und noch mögliche bauliche Schutzmaßnahmen durchgeführt werden.

Im 2. Abschnitt des Planspieles wird die Krise offensichtlich. Nach vier Monaten Abstand vom Beginn des 1. Abschnittes an rücken beiderseits militärische Verbände in Richtung Zonengrenze. Bisherige „irrtümliche Grenzverletzungen“ durch Flugzeuge sind nun echte Aufklärungsflüge. Es kommt zu Abschüssen. Die „Stunde X“ rückt in bedrohliche Nähe. Die Bundesrepublik löst die für Spannungszeiten vorgesehenen Maßnahmen aus und ruft den Zivilschutz auf. In Bingen wird die Bevölkerung nochmals dringend aufgeklärt. Es wird entrümpelt, die bei den Einzelhändlern und Großverteilern lagernden Vorräte werden erfaßt, Löschwasserbehälter gefüllt. Freiwillige Feuerwehr, DRK-Bereitschaft und THW-Ortsverband bilden den Katastrophendienst. Die Se-Züge sind zwar personell und gerätetüchtig einsatzbereit, doch die Se-Gemeinschaften sind nur zur Hälfte ausgebildet.

Dieser 2. Abschnitt zeichnet sich durch äußerste Regsamkeit aus. Eine Unmenge Dinge sind von allen Stellen und Perso-





Oben und unten: Rings um das Modell saßen die aktiven Teilnehmer an dem Planspiel. Die günstige Sitzordnung ermöglichte jedem Mitwirkenden, die gemeldeten Schadensstellen einzusehen und die eingeleitete Hilfe verfolgen zu können; man war über alle Vorgänge informiert.



Unten: Diese Gruppe leitete das Planspiel. In der 2. Reihe, rechts, der Leiter der Landesschule Rheinland-Pfalz des BLSV in Bingen, Schnitker.



nen, die irgendwie Verantwortung tragen, zu überprüfen, zu erfassen und zu organisieren.

Vier Tage später setzt der 3. Abschnitt ein. Zwar sind weit von Bingen NATO-Stützpunkte beschossen worden, doch hier geht das Leben fast ungestört weiter. Durch Flüchtlingszustrom ist die Bevölkerung auf rund 30 000 Personen gewachsen. Die allgemeine Mobilmachung ist angeordnet und der Notstand verkündet. Die Bevölkerung ist beunruhigt. Es schlagen die ersten Raketen auf Bundesgebiet ein. Optisch und akustisch wird in Bingen die erste Detonation festgestellt und Luftalarm gegeben. Etwa 6 km entfernt ist in der Luft eine Rakete mit nuklearem Sprengsatz detoniert.

Auf dem Modell werden einzelne Häuser gegen Ruinen ausgetauscht, an vielen Stellen liegen auf den Dächern farbige Wattefetzen, Brände darstellend. Der Modellstadtteil bietet nun das Bild einer Stadt, über die Druckwelle und Wärmestrahlung hinweggefegt sind. Die Straßen sind mit Trümmern übersät, überall steigen Rauchwolken hoch. Da dieser Überraschungsangriff kurz nach vier Uhr in der Frühe erfolgte, waren die meisten Einwohner in ihren Häusern.

Der Selbstschutz der Hausgemeinschaften tritt nun in Aktion. Es hat viele Verletzte gegeben. An die Se-Blocks gehen laufend Meldungen über Schäden und meist mit der Bitte um Unterstützung, da Menschen unter zusammengestürzten Häusern geborgen werden müssen. In der Aula rasseln die Telefone, und in der örtlichen Luftschutzleitung formt sich langsam das Bild des Unheils. Bildwerfer projizieren typische Schadensbilder an die Wand, auf den Karten häufen sich die markierten Stellen. Das Planspiel ist „lebendiger“ geworden. Die Leiter der Se-Blocks treten an das Modell und erläutern die Lage in ihrem Stadtteil.

Dieses Bild der Lage nach einer Detonation wird sich nicht viel von dem nach einem Bombenangriff im vergangenen Krieg unterscheiden. Doch wird sich schon hier eine Mehrbelastung voraussagen lassen, denn die Druckwelle wird durch Staub und Glassplitter ungewöhnlich häufig Augenverletzungen verursachen. Es werden also zusätzliche Helfer eingesetzt werden, um hilflose Menschen durch die vertrümmerten Straßen zu den Hilfsstellen zu führen. Hier zeigt sich übrigens ein Generationsunterschied auf, denn ein jugendlicher Helfer verschätzt sich bedeutend in der Zeit, die notwendig sein würde, um ein Trümmergrundstück von einer bestimmten Länge zu überqueren. Ein Beweis, daß auch in solchen „Kleinigkeiten“ die Erfahrungen der alten RLB-Helfer noch wertvoll sind.

Dieser 3. Spielabschnitt dauert sieben Tage. In dieser Zeit bemühen sich Selbstschutz und örtlicher LSHD bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit um die Verletzten, um die Brände. Zusätzliche Belastungen kommen durch Ausfall ausgebildeter Helfer oder aber auch durch die Weigerung einer Familie, ihr einsturzgefährdetes Haus zu räumen. Die Lage wird verschärft durch radioaktiven Niederschlag von einer Kernwaffe mit Bodenberührung im Raume Kai-





Ein Teilnehmer beurteilt am Modell die eingegangene Meldung und erläutert nun die darauf einsetzende Hilfeleistung.



Der örtliche Luftschutzleiter (im Planspiel) mit den Fachführern, dem ZB-Sachbearbeiter der Verwaltung und dem Verbindungsoffizier zur TV.

serslautern; die Rettungsarbeiten müssen unterbrochen werden.

4. Abschnitt. Sieben Tage nach der „Stunde X“ sind die Schwierigkeiten, mit denen die Einwohner von Bingen zu kämpfen haben, noch schlimmer. Krankenhäuser und Hilfskrankenhäuser sind überbelegt. Überall sind Engpässe: in der Versorgung der Bevölkerung, an Blutplasma. Es fehlen Ärzte mit Erfahrung in Strahlenschäden. Seuchengefahr zeichnet sich ab. Die Bevölkerung sitzt in den Schutzräumen und verfolgt die Lageberichte im Rundfunk. Die Helfer und die Führungskräfte haben ihre Leistungsgrenze erreicht. Familienangehörige haben trotz radioaktiven Niederschlags Verschüttete aus Trümmern geborgen, aber nun werden sie selbst erkranken und nach Wochen sterben. Die Wasserversorgung ist zusammengebrochen. Über Bingen liegt Brand- und

Verwesungsgeruch. Es kommt zu Plünderungen. — Beenden wir das Bild des Grauens.

In der abschließenden Aussprache erklärten die Vertreter der einzelnen Fachdienste, daß sie den ihnen gestellten Aufgaben wohl gerecht werden könnten. Voraussetzung sei allerdings, daß ihre Kräfte nicht zur höheren Verfügung abgezogen würden. Die Helfer müßten bei ihren Einheiten bleiben, bei denen sie auch ausgebildet wurden. Willy Hoffschild, Referent für Ausbildung in der Bundeshauptstelle des BLSV, machte auf einen unrealistischen Zug in diesem so realistischen Planspiel aufmerksam. Er ist der Überzeugung, daß Helfer, die den Sinn der Nachbarschaftshilfe erkannt haben, im Ernstfall von sich aus selbständiger handeln würden, als es im Spielablauf schien (im Planspiel konnte Hilfe natürlich nur nach einer

eingegangenen Meldung erfolgen). Er betonte die Bedeutung einer sorgfältigen Ausbildung, denn nur wer eine solche erhalten habe, könne den Aufgaben gerecht werden. Regierungsdirektor Akkermann sagte, daß dieses in seiner Anlage gut vorbereitete und im Ergebnis befriedigend verlaufene Planspiel gezeigt habe, was noch besonders in gesetzgebender Hinsicht vorzubereiten ist. Das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV machte in seiner abschließenden kritischen Stellungnahme klar, wie weit wir noch von der Beantwortung aller Fragen auf dem Gebiet ZB entfernt seien. Er hoffe, daß die in Vorbereitung befindlichen Notstandsgesetze klare Zuständigkeitsregelungen treffen werden für BLSV und örtlichen Luftschutzleiter. Er schloß mit einem Dankeswort an die Landesstelle Rheinland-Pfalz für die geleistete Pionier-

**Schwarze**

## Schutzraumabschlüsse

**Stahl-Drücktüren und -klappen**  
(10 atu und 3 atu)

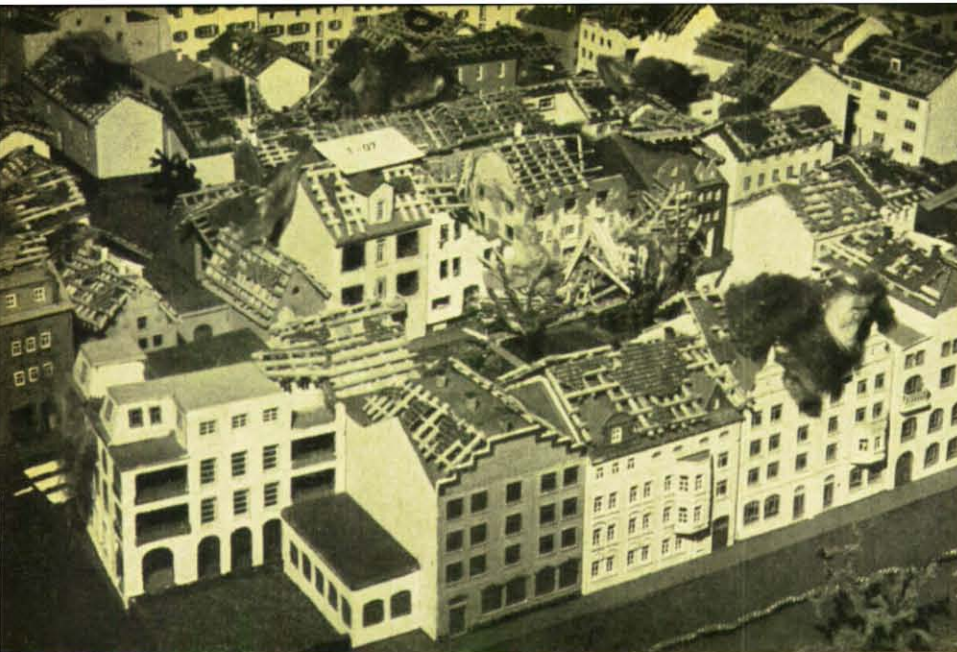
**Stahl-Schutzraumtüren u. -klappen**  
(gasdicht, feuerhemmend bzw. feuerbeständig)

**amtlich geprüft und zugelassen**

**DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i. W.**

Post: 4801 Quelle



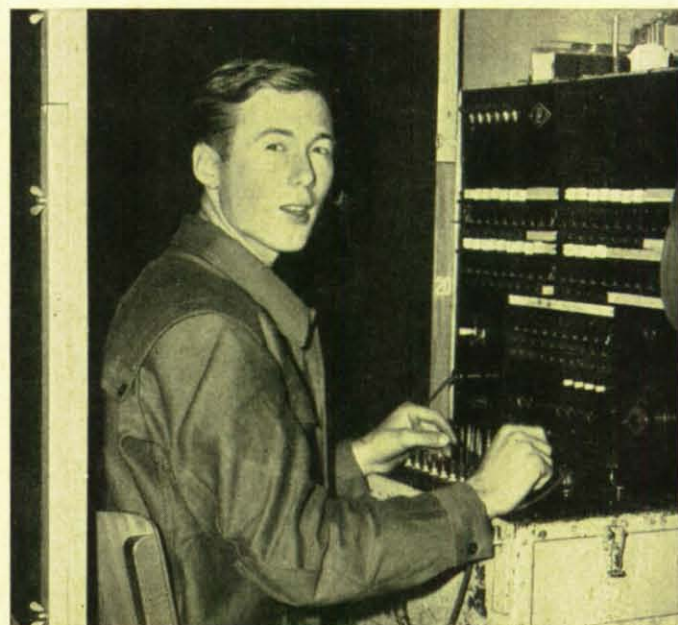


arbeit, das Modellplanspiel solle Nachahmung finden.

★

Man mag ein solch realistisches Planspiel als makaber bezeichnen, doch bewies es, daß es heute in der Bundesrepublik genügend Menschen gibt, die Unangenehmes und Unerfreuliches nicht mit einer Handbewegung beiseite schieben, sondern aus ihrer Verantwortung heraus ihre etwaige Aufgabe ganz klar erkennen wollen. Dazu gehört auch, daß in diesem Falle eine kleine Stadt als Modell genommen wurde, die voraussichtlich nicht mit sofortiger Hilfe rechnen kann. Gerade die Einwohner einer Kleinstadt werden auf sich selbst gestellt sein. Und sie werden hilflos im Unglück sein, wenn sie nicht ihren Selbstschutz ernst genommen haben.

Ein Ausschnitt aus dem Modell eines Stadtteils von Bingen. Es entstand in zweijähriger Arbeit maßstab- und naturgetreu in der Landesschule des BLSV Rheinland-Pfalz.



Oben: Ein wichtiger Mann im Hintergrund des Planspiels. Er vermittelt die Gespräche aller am Spiel Beteiligten.

Links oben: Das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, Ltd. Reg.-Dir. Fritze (links), im Gespräch mit Frhr. v. Leoprechting, dem Leiter der Landesstellen Rheinland-Pfalz und Saarland. Links: Regierungsdirektor Ackermann (rechts) vom Innenministerium des Landes Rheinland-Pfalz und Regierungsdirektor Göllner vom Innenministerium des Landes Hessen, der gleichzeitig eines der Mitglieder des Vorstandes des Bundesluftschutzverbandes ist.



# Katastrophenschutzübung am Rhein

Flußübergang  
und Anlegemanöve-  
ren gekonnt

**F**ür die Hilfeleistung bei einzelnen Unglücksfällen, bei Katastrophen im Frieden und in einem Verteidigungsfall stünden in unserem Lande heute zahlreiche Organisationen mit verschiedenen Fachdiensten und Einrichtungen bereit. Es genüge aber nicht, daß jede dieser Organisationen für sich allein arbeite, sondern bei großen Katastrophen würde nur dann erfolgreich Hilfe geleistet werden können, wenn alle zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Dies lasse sich aber nur durch Übungen erreichen, bei denen jede Organisation ihre eigene Aufgabe habe, deren Bewältigung mit den anderen abgestimmt sei. Hierauf hinzuwirken, sei der Zweck der seit Jahren größten Übung am Rhein, wie aus dem Innenministerium Nordrhein-Westfalens dazu verlautete. Diese Einleitung sei der weiteren Ausführung vorangestellt.

Die Hauptaufgabe „Rheinübergang“ dieser Katastrophenschutzübung wurde dem Technischen Hilfswerk Nordrhein-Westfalens gestellt. Technische und fachliche Leitung der Übung hatte die Schwimmbrückenbauschule Hoya/Weser des THW übernommen.

Besonders Fachleute werden ermessen können, daß ein Flußübergang in dieser Größenordnung eine disziplinierte, gut ausgebildete Organisation und eine besonders straffe, taktisch und technisch geschulte Führung erfordert. Das Vorhandensein von Geräten für den Übersetzverkehr muß dabei als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Es standen für diesen Rheinübergang 3 motorisierte Übersetzfähren (Sd) zu je 2×8 t Tragfähigkeit, auf jeder Rheinseite 2 Strecken Landbrücke im 5-Träger-Bau und die notwendigen Geräte für die Wegebefestigung in Ufernähe zur Verfügung. Außerdem waren die für diese Übersetzübung erforderlichen Nachrichtennittel (Funk und Kabel), Sicherungs- und Arbeitsboote im Einsatz. An Kräften waren rd. 300 Helfer und hauptamtliche Kräfte des THW Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und der THW-Schule Hoya eingesetzt.

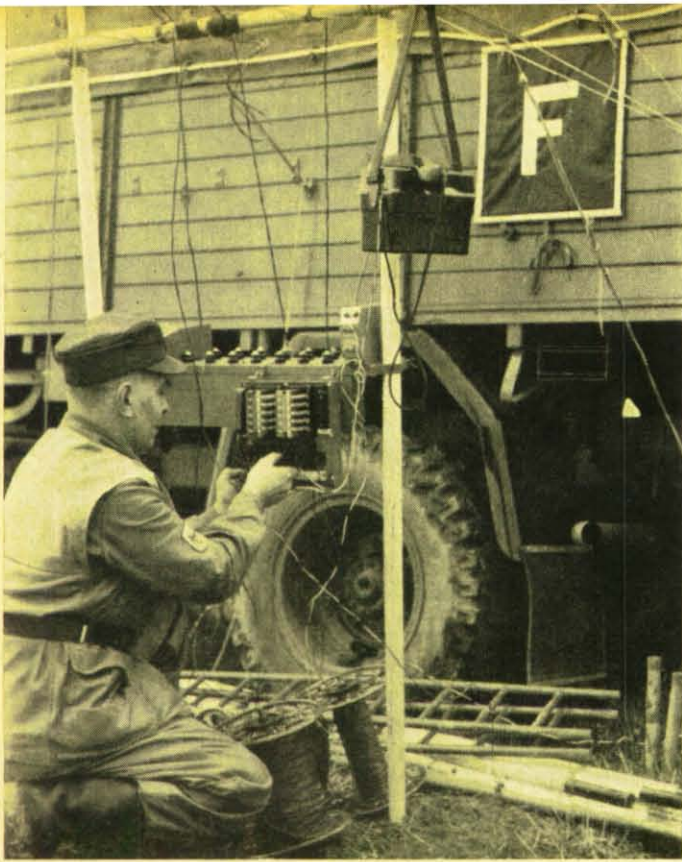
Die in der Nacht zum 24. Oktober angereisten und in vorbereiteten Zeltunterkünften an der Einsatzstelle einquartierten Helfer begannen am frühen Morgen nach Bekanntgabe der Übungsbestimmungen und der Einsatzeinteilung mit dem Bau der Übersetzfähren und beendeten gleichzeitig die am Vortage durch ein kleines Arbeitskommando vorbereiteten Anleger und den Wegebau. Nur ein geschulter Schwimmbrückenbauer kann die Wichtigkeit dieser einleitenden Baumaßnahmen richtig einschätzen, bringt doch jedes vorbeifahrende Schiff durch die ans Ufer springenden Wellen Gefahrenpunkte und Verzögerungen für die im Bau befindlichen Übersetzfähren mit sich.

So war auch die kleine Verzögerung des Beginns des Übersetzens zu erklären. Statt um 10.00 Uhr gingen um 10.30 Uhr die ersten Fahrzeuge der 56. Feuerwehrbereitschaft mit der Sd-Übersetz-Fähre über den Strom. Ein angeheuerter Rhein-Lotse war dabei — aus Sicherheitsgründen — auf der Fähre. Die Schifffahrt hatte an diesem Sonnabend bis 16.00 Uhr freie Fahrt, um dann bis zum Sonntagmittag, 12.00 Uhr, eine



Fähren zu bauen ist keine leichte Sache. Jeder Handgriff, wie hier bei der Montage der Ankerwinde, muß sitzen. Die Gäste der Katastrophenschutz-Übung auf dem Rhein bei Leverkusen konnten sich von der Einsatzbereitschaft und dem Können der THW-Helfer überzeugen.





Die Fernmelder haben die wichtige Aufgabe, zu allen Kommandostellen an beiden Seiten des Rheines Verbindung aufzunehmen. Die Einsatzleitung der Übersetzstelle kann ihre Anordnungen schnellstens übermitteln.



„Fähre 1 klar zur Übernahme von Fahrzeugen“. Das Handsprechfunkgerät gibt den Spruch drahtlos an den Funker der Landbrücke weiter. Die ersten Fahrzeuge, die in Bereitstellung warten, fahren sofort bis zur Rampe.

Ruhepause einzulegen. Es war ein prächtiges Bild, die rd. 26 m breite motorisierte Fähre mit den roten Fahrzeugen, eine Lücke zwischen den zu Berg und zu Tal fahrenden Rheinschiffen ausnutzend, über den Rhein gleiten zu sehen. Gekonntes Anlegemanöver jenseits mit dem 2-Schrauben-Boot vollendete diese erste Übungsfahrt und löste manchen gespannten Zuschauer- und Teilnehmer-Gesichtsausdruck in ein zufriedenes Lächeln auf. Soweit die Schifffahrt ein Überqueren des Rheins erlaubte, gingen nun alle Fähren an den Start, um dann nach Beginn der Schifffahrtssperre ab 16.00 Uhr in schneller Reihenfolge — jede Überfahrt einschließlich Beladung dauerte etwa 8 bis 10 Minuten — in beiden Richtungen überzusetzen. Die einbrechende Dunkelheit brachte keine Verzögerung. Entsprechend der Schifffahrtspolizeiverordnung war rechtzeitig die erforderliche Beleuchtung gesetzt worden. Die Fähresatzungen hatten sich eingearbeitet und zeigten auch in der Dunkelheit ihr Können.

„Fertigmachen zum Ablegen“ wird das nächste Kommando für die Helfer auf der mit Fahrzeugen beladenen Fähre sein. Dann werden die Leinen losgemacht. Noch bevor der Rhein für den Schiffsverkehr gesperrt wird, setzen die ersten Fähren, allerdings mit Hilfe eines Rhein-Lotsen, über.

Die vorgeschriebene Nachruhe konnte anschließend mit zufriedener „Gewußt wie“ angetreten werden.

Der Sonntagvormittag sah die Schwimmbrückenbauer schon früh auf den Beinen. Ab 9.30 Uhr war eine große Zahl geladener und interessierter Gäste zu erwarten. Diese wurden durch das Innenministerium Nordrhein-Westfalens nach ihrem Eintreffen in folgende angenehme Lage eingeführt: Notversorgung von Verletzten einer angenommenen Großschadensstelle in Leverkusen, Übersetzen von Einheiten des Katastrophenhilfsdienstes nach dort und zurück einschließlich des Transportes von Verletzten über den Rhein. Alle eingesetzten Einheiten, wie Feuerwehr, Bergungs- und Sanitätsbereitschaften, Fernmelde- und Betreuungszüge, Feuerlöschboote, Polizei- und Rettungsdienste, konnten einen zugeheilten Ausschnitt ihres Könnens zeigen und kamen dabei voll zur Geltung.

Die von Ufer zu Ufer fahrenden Übersetzfähren des Technischen Hilfswerks hatten jetzt die Hauptlast zu tragen. Sie



Innenminister Weyer, der mit vielen Vertretern der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen der Übung beiwohnte, sprach allen Helfern Dank aus. Es sei beruhigend zu wissen, daß im Ernstfall so schnell geholfen werden könne.





Das schwere Drückboot, das zwischen den beiden mittleren Pontons der Fähre befestigt ist, schiebt die 8-Tonnen-Last der Fahrzeuge mühelos über den Rhein-Strom. Der Fährverkehr von Ufer zu Ufer ist in vollem Gange.



Das Entladen der Fähren geschieht reibungslos. Selbst die schweren Mannschaftskraftwagen des Technischen Hilfswerkes (THW) rollen planmäßig zu ihrem neuen Bestimmungsort. Hauptamtliche Führungskräfte der THW-Schule Hoya sorgen für einen disziplinierten Ablauf.

lagen dabei im direkten Blickfeld der sehr interessierten Zuschauer, die sich — voran der Herr Innenminister von Nordrhein-Westfalen — übersetzen ließen, um aus nächster Entfernung das Gerät und den Einsatz der THW-Helfer begutachten zu können.

Es darf an dieser Stelle wohl nochmals gesagt werden, daß im Rahmen der bisher vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten alle Beteiligten das Beste gezeigt haben. Innenminister Weyer unterstrich in seiner Kritik zum Abschluß daher auch besonders die Worte, daß es ein Gefühl der Beruhigung sei, zu wissen, daß für den Fall einer Katastrophe Frauen und Männer bereitstünden, die nicht nur gewillt, sondern auch in der Lage seien, schnell und sachkundig zu helfen.

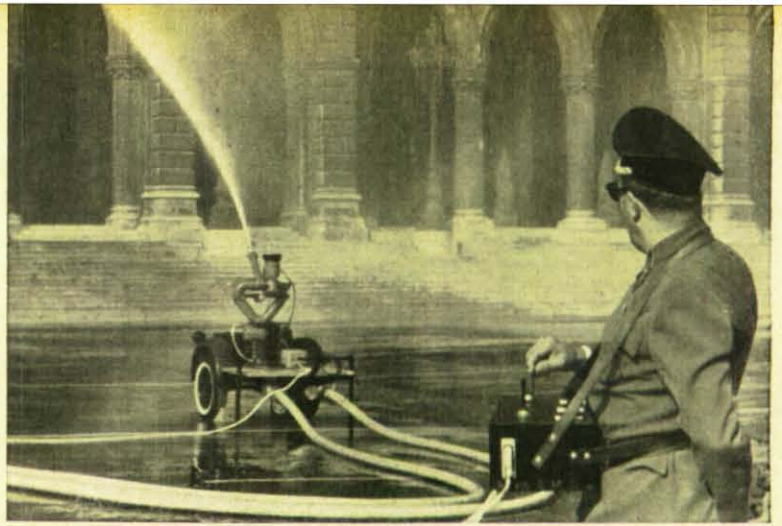
Ein dreifaches „Anker wirf“ der THW-Schwimmbrückenbauer schloß für diese den öffentlichen Teil dieser Katastrophenschutzübung „Rheinübergang“.

E. B.

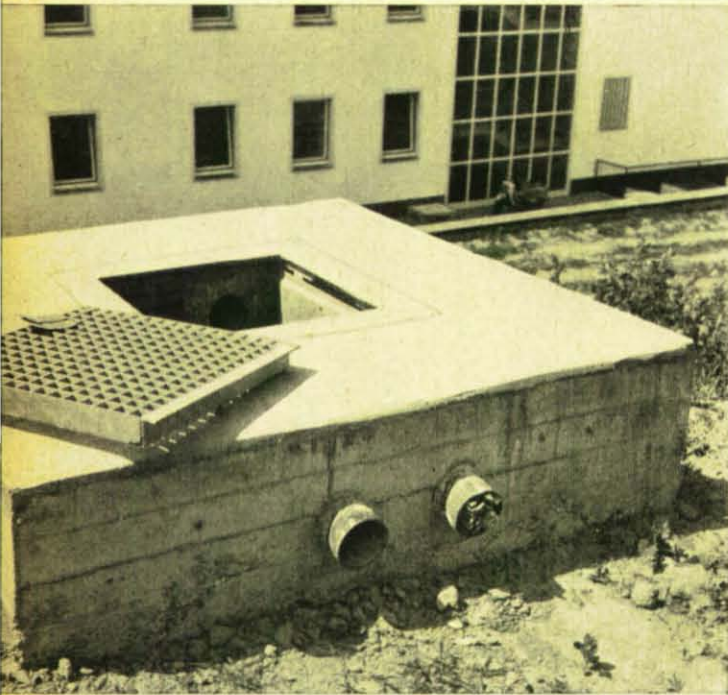
Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes sind ebenfalls in die Übung eingeschaltet. Als ein Boot auf dem Rhein in Brand gerät, wird die Besatzung von einem Rettungsboot übernommen und von dort vom Hubschrauber abgeholt.







Bei Einsturz- oder Explosionsgefahr kann jetzt in Wien ein ferngesteuertes Feuerlöschgerät in Aktion treten, wie das obige Bild — vor dem Wiener Rathaus — zeigt. Darunter: Übergabe von 12 fahrbaren BLSV-Ausbildungsstellen. Diese sind bestimmt für BLSV-Kreisstellen und werden für Selbstschutz-Grundausbildungen und bei Fachlehrgängen für Se-Warte und Melder eingesetzt.



Dieses Bild sahen die Leser der ZB schon einmal auf der Seite 10 der ZB Nr. 10/64. Es zeigt einen der zusätzlich zu den Außenzugängen eingebauten Notausstiege der Schutzräume, die unter der Jugendherberge von Bad Ems entstehen. Im Beitrag „Zusätzliche Krankenhausbetten für Notstandsfälle“ wurde ausführlich über die baulichen Maßnahmen für dieses Objekt berichtet. Es stimmt jedoch nicht, wie in der Unterschrift gesagt wurde, daß in diesem Notausstieg ein Grobsandfilter eingebaut wurde.

Das untere Bild, links, zeigt Unfallmediziner bei der Besichtigung und Erläuterung eines Notarztwagens der Kölner Berufsfeuerwehr. Daneben: Eine fahrbare BLSV-Schule hat am Deutzer Kennedy-Ufer geparkt und findet ein interessiertes Publikum.





**A**m 20. Oktober begann die Verteilung der „Zivilschutzfibel“ an alle Haushaltungen in der Bundesrepublik durch die Vertriebsinstitute. Um die Arbeitsweise der Verteilerkolonnen kennenzulernen und sich einen Einblick darüber zu verschaffen, ob auch jeder Haushalt die „Zivilschutzfibel“ zugestellt wird, hat sich unser Mitarbeiter Oskar R. Wachsmuth einen Tag lang einer Verteilerkolonne angeschlossen.

★

Bübingen ist eine Gemeinde im Saartal, dicht an der französischen Grenze gelegen. Sie zählt 2400 Einwohner in rund 900 Haushaltungen. Baulich hat sich das Bergarbeiterdorf in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg stark entwickelt. Weiträumige Wohnsiedlungen wurden angelegt, Industrieunternehmen siedelten sich an: Der Ort hat Zukunft. In der Organisation des Bundesluftschutzverbandes bildet Bübingen eine Gemeindestelle.

An einem kalten Novembermorgen führen wir von der Landeshauptstadt Saarbrücken aus nach dem nahen Bübingen hinaus. Rauhreif machte die Straße glatt. Frierend standen an den Fußgängerüberwegen die Schülerlotsen, jugendliche, freiwillige Helfer im Dienste der Verkehrssicherheit. Gegen 9 Uhr — die Aktion sollte etwa schon eine halbe Stunde im Gang sein — standen wir ein wenig fröstelnd im Morgendunst auf der Straße, als uns am Bordstein ein mit weißer Kreide gezeichneter Pfeil auffiel. In diesem Augenblick stoppte ein Combi-Wagen vor uns, vollbeladen mit Paketen. Lachend stieg Hans Hesse aus, der Führer der Verteilerkolonne für Bübingen. Er deutete auf den Pfeil: „Das sind die Spuren meiner Leute. Wir brauchen nur den Pfeilen zu folgen und finden sie jederzeit.“

„5 Mann sind für Bübingen eingeteilt, 2 Gruppen zu 2 Mann und ein ‚Einzelgänger‘ in einem PKW, der die entfernten Häusergruppen versorgt“, erläuterte uns Hans Hesse seinen Organisationsplan. „Bei den Zweimanngruppen nimmt einer die rechte, der andere die linke Straßenseite.“

Wir stiegen in den Wagen. Immer den Pfeilen nach. Von den Straßen in Nebengassen, aus Sackgassen zurück über Nebenwege und freies Feld zu fernabliegenden Häusergruppen der Außenbezirke des Ortes. Und immer wieder sahen wir unterwegs Männer, ein Paket Zivilschutzfibel unter dem Arm.

Oft stand einer der Verteiler am Straßenrand. Dann stoppte Hans Hesse, kurbelte das Rückfenster herunter und holte ein Paket zum Verteilen heraus. Die Organisation des Nachschubs war eingespielt.

Immer wieder fuhr Hans Hesse durch die Straßen, wie ein Späher den Pfeilen folgend. Die Fahrt durch den Ort wurde manchmal zur Geländefahrt. Etwa zehnmal ging es in drei Stunden durch jede Straße, über jeden Feldweg. „150 km Ortsfahrten mit dem Wagen am Tag sind keine Seltenheit“, erklärte Hans Hesse.

Diese ununterbrochenen Kontrollfahrten mit dem Wagen durch die Ortschaft sind wichtig. Sie dienen einmal der Materialversorgung der Verteiler, zum andern aber auch der Kontrolle und dem gegenseitigen Kontakt. Von Zeit zu Zeit stieg Hans Hesse aus. Er sah nach dem Pfeil. „Hier sind meine Leute durch, also muß verteilt worden sein. Sehen wir mal nach.“

Wir klingelten am ersten besten Haus. Er zeigte die Zivilschutzfibel vor. „Haben Sie diese Broschüre erhalten?“

„Nein.“

„Dann sehen Sie bitte mal im Briefkasten nach.“

Die Zivilschutzfibel fand sich in allen Kästen. So ging es in jeder Straße, zwei- bis dreimal.

Aber auch der ständige Kontakt unterwegs ist wichtig. Ein Verteiler kam an den Wagen und erbat Rat: „In dieses Haus komme ich nicht, der Hofhund läßt mich nicht rein.“ In einem andern Haus war niemand da. Der Versuch, die Broschüre einem Nachbarn zu übergeben, scheiterte. Die Familien sind seit Jahrzehnten verfeindet. In einem dritten Fall lehnt der Hausbesitzer höflich aber entschieden die Annahme der Zivilschutzfibel ab: „Das interessiert mich nicht!“

Alle diese Fälle überprüfte der Kolonnenführer. Er überprüfte auch, ob nicht irgendwo Exemplare der Fibel doppelt abgegeben wurden. Seine Verteiler aber vermerkten jeden Fall, wo ein Haus verschlossen, unzugänglich oder die Annahme abgelehnt wurde, auf einem besonderen Kontrollzettel.

Nach drei Stunden war die Aktion Bübingen abgeschlossen. In einer letzten Kontrollfahrt überzeugte sich Hans Hesse,

## Weißer Pfeile am Bordstein

Eine aktuelle Reportage  
zur Verteilung  
der Zivilschutzfibel

daß alle Häuser aufgesucht worden waren. Seine Verteiler sammelten sich am Ortsausgang zum Transport in den nächsten Ort.

Kleinblittersdorf hat etwa 1200 Haushaltungen. Die Bauweise der Gemeinde ist ein wenig verschachtelt. Hans Hesse fuhr noch vor Mittag das Dorf ab. Er machte sich ein Bild über Ausdehnung und Ortsstruktur. Im Rathaus gab es eine kurze „Lagebesprechung“ mit dem Zivilschutzsachbearbeiter des Amtes.

Inzwischen war auf dem Marktplatz der Filmwagen der Landesstelle Saarland aufgefahren. Durch Filmvorführungen und Lautsprecheransagen sollte die Bevölkerung auf die Verteileraktion aufmerksam gemacht werden. Obwohl der Filmwagen völlig unerwartet eingesetzt wurde, war er in einer halben Stunde vorführungsbereit.

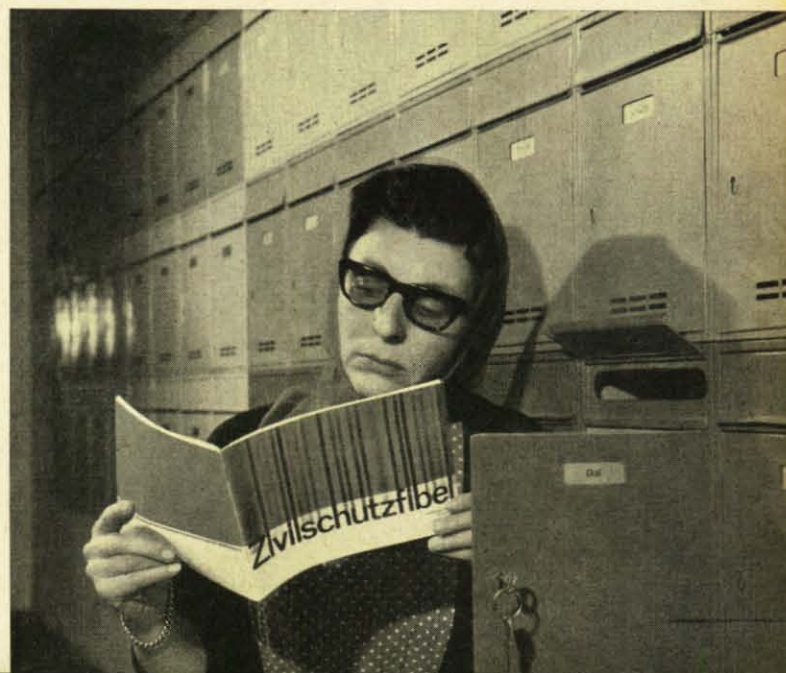
Rund 20 km zu Fuß legt ein Verteiler täglich zurück. Die Treppenstufen, die bewältigt werden müssen, sind nicht zu zählen. So wird die Mittagspause dankbar begrüßt. Sie ist zugleich aber auch Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch. Alle berichten übereinstimmend, daß ihnen die Bevölkerung im wesentlichen freundlich entgegenkommt.

„Unserer“ Verteilerkolonne, die wir an diesem Tage begleiteten, gehören Studenten an, ein junger Diplom-Ingenieur ist dabei, der diese Tätigkeit bei einer Werbekolonne ausübt, bis er in Kürze seine neue Stellung antreten kann. Der Ingenieur und die Studenten zeigten sich im Gespräch mit vielen Problemen des Selbstschutzes vertraut.

Nach kaum einstündiger Pause wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch Kleinblittersdorf sollte in 3 Stunden mit der Broschüre versorgt sein. Auf dem Markt zeigte der Filmwagen des BLSV ununterbrochen seine Filme. Die Besatzung des Wagens hat die Mittagspause übersprungen. „Wir müssen die warmen Mittagsstunden ausnutzen. Wenn es wieder kälter wird, bleibt kein Mensch mehr am Wagen stehen.“

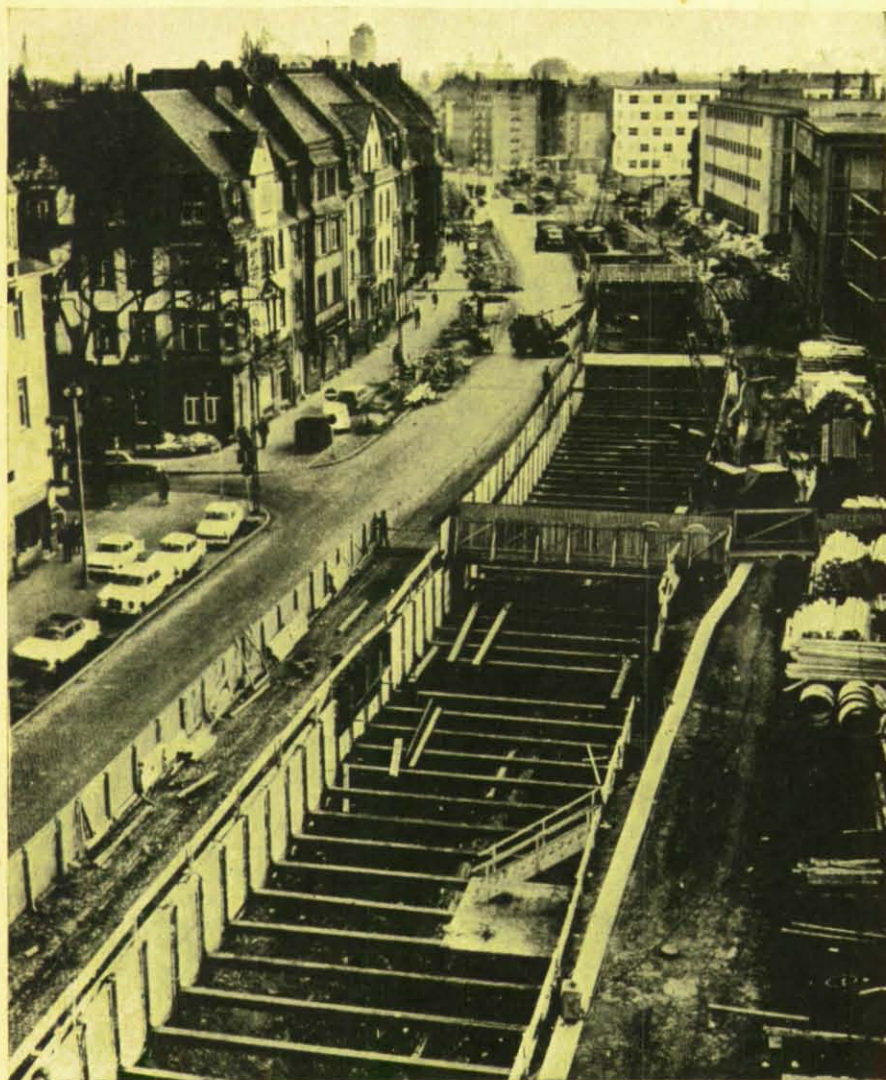
Die Verteiler sind erneut an die Arbeit gegangen. Wieder kennzeichnen weiße Pfeile ihren Weg durch die Gemeinde. Der Combi des Kolonnenführers rollte erneut straßauf, straßab. Die Verteilungsaktion ging weiter.

Eines Morgens steckte in allen westdeutschen Briefkästen eine buntillustrierte „Zivilschutzfibel“ mit interessanten Informationen und Hinweisen sowie Ratschlägen für den möglichen Ernstfall.





# Verkehr geht unter



Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main hat im Juli 1961 beschlossen, eine Stadtbahn zu bauen, die im Stadtinnern als U-Bahn und in den Außenbezirken als Schnellbahn ausgebildet werden soll. Unsere Bilder geben einen Überblick über die Bauarbeiten. Im Laufe der Zeit sollen an den Hauptverkehrspunkten unterirdische Parkanlagen gebaut werden, die auch dem Schutz der Bevölkerung dienen.

Die Studiengesellschaft für unterirdische Verkehrsanlagen e. V. — STUVA — wählte als Tagungs-ort für ihre Jahresversammlung diesmal Frankfurt/Main. Im großen Festsaal der Industrie- und Handelskammer hatte sich aus diesem Anlaß am 15. und 16. Oktober 1964 ein etwa 200 Teilnehmer großes Gremium aus Fachleuten eingefunden, die aus allen Zweigen der Wirtschaft, der Ministerien des Bundes und der Länder, der Stadtverwaltungen, Bundesbahndirektionen und -verwaltungen, privaten und behördlichen Forschungsstellen kamen.

Die Aufgabe der STUVA, über deren praktische Tätigkeit diese Zeitschrift schon öfter berichtet, besteht darin, die Voraussetzungen und Möglichkeiten für die Schaffung von unterirdischen Verkehrsanlagen zu untersuchen und entsprechende Vorschläge auszuarbeiten. Dabei ist als Teilgebiet auch die Frage zu behandeln, inwieweit es verkehrstechnisch und wirtschaftlich vertretbar ist, derartige Anlagen auch mit Maßnahmen für den Zivilschutz zu verbinden. Die Aufgabe der Gesellschaft liegt also in erster Linie auf dem Gebiet der Forschung. Einen direkten Einfluß auf die Planungen und Bauausführungen bei unterirdischen Verkehrsanlagen übernimmt sie nicht. Eine ganze Reihe von Forschungsarbeiten, die von Bundes- und Länderministerien sowie von Städten in Auftrag gegeben wurden, sind bereits abgeschlossen worden und liegen als Veröffentlichungen vor.

Am ersten Tag der Arbeitstagung wurden detaillierte Probleme aus dem Gebiet des unterirdischen Bauens und des unterirdischen Verkehrs behandelt. Bei dieser Gelegenheit kamen fünf Arbeitsausschüsse zu Wort, die von der Gesellschaft als Forschungsrat gebildet worden sind, und deren Aufgabe es ist, Grundlagenprobleme auf dem Gebiet des unterirdischen Verkehrs und der damit verbundenen baulichen, bodenmechanischen und rechtlichen Fragen aufzugreifen und sie einer systematischen Lösung zuzuführen. Bei der Behandlung dieser Themen trat die Notwendigkeit einer solchen Ausschußarbeit klar zutage. Solche sind die Planungen auf dem Gebiet des U-Verkehrs und des unterirdischen Bauens im Zusammenhang mit dem Zivilschutz angefallen, doch sind die Aufgaben so vielschichtig, daß Fachleute aus den verschiedenen Arbeitsgebieten zusammengefaßt werden müssen. Daß weder einzelne Städte noch Ingenieurbüros in der Lage sind, in dieser Weise eine systematisch aufgebaute Grundlagenforschung zu betreiben, liegt auf der Hand.

Nach der Eröffnung der Tagung und





# die Erde

Zunehmende Motorisierung und das unaufhaltsame Wachsen unserer Städte zwingen zum Bau unterirdischer Verkehrsanlagen. Auch Chancen für den Zivilschutz

der Begrüßung der Teilnehmer durch den Präsidenten der STUVA, Dr. jur. Paul Bayer, gab der Tagungsleiter, Prof. Dr.-Ing. W. Leins, Direktor des Instituts für Straßenwesen, Erd- und Tunnelbau der Technischen Hochschule Aachen und Leiter des Forschungsrates der STUVA, einen Überblick über die Aufgaben der Arbeitsausschüsse. Das unaufhaltsame Wachsen unserer Städte, die Bildung von Ballungsgebieten und die Konzentration der Wirtschaftsräume, so sagte er, zwingt zum technischen und betrieblichen Ausbau der vorhandenen Nahverkehrsanlagen. Da die Motorisierung nicht einschränkbar sei, müsse in Zukunft angestrebt werden, immer mehr den öffentlichen Verkehr vom Individualverkehr zu trennen. Da die notwendigen Verkehrsflächen in den Großstädten nicht zur Verfügung stünden, sollte der Verkehr, insbesondere der öffentliche Verkehr, unterirdisch geführt werden. In diesem Zusammenhang sei, wenn auch nicht vorrangig, eine Koordinierung mit den Problemen des unterirdischen Zivilschutzes anzustreben.

Der Leiter des Arbeitsausschusses „U-Verkehr“, Prof. Dr.-Ing. H. Nebelung, Direktor des Verkehrswissenschaftlichen Instituts der Technischen Hochschule Aachen, erläuterte in seinem Vortrag das Forschungsthema seines Ausschusses. Dr.-Ing. G. Herion, Direktor der Hoch-Tief AG, Essen, und Obering. F. Apel, Leiter der Abteilung Tunnelbau und Druckluftgründungen der Hoch-Tief AG, Essen, vom Arbeitsausschuß „Bautechnik“ befaßten sich mit Untersuchungen zur Frage der Schildvortriebe im Kern der Großstädte und den hieraus resultierenden Zwangspunkten und Risiken.

Mit dem Thema „Baugrund- und Bauwerksbewegungen als Folge der Wirkungen nuklearer Waffen“ leistete der Geschäftsführer der STUVA, Dr.-Ing. G. Girnau, einen weiteren wichtigen Beitrag, nachdem Dr. Ing. habil. W. Ernst, Direktor der Baustahlgewebe GmbH, Düsseldorf, über die Aufgaben des Arbeitsausschusses „Bevölkerungsschutz“ berichtet hatte. Dr.-Ing. G. Girnau wies darauf hin, daß Erd- und Bauwerksbewegungen als Folge der Wirkungen nuklearer Waffen zweierlei Ursprung haben können. Einmal durch luftinduzierte Erdstöße, wie sie beispielsweise bei Luftexplosionen von Kernwaffen auftreten, und zum anderen durch die direkt übertragenen Erdstöße, wie sie bei Bodenexplosionen von Kernwaffen auftreten. Dr. Girnau erläuterte seine Ausführungen zu dem äußerst schwierigen Thema an Hand von Zeichnungen und Schemata. Er sagte, daß man für Schutzberechnungen hauptsächlich die luftinduzierten Erdstöße zugrunde lege, da im Bereich, in dem Schutzzräume von einer Druckresistenz von 3 atü noch Schutz bieten, der luftinduzierte Druckstoß den direkten Erdstoß in seiner Wirkung noch übertrifft. Die Erzeugung der Boden- und Bauwerksbewegungen durch luftinduzierte Erdstöße stellte Dr. Girnau folgendermaßen dar: Die Luftstoßwelle, die über die Erdoberfläche hinweggeht, überträgt Druckwellen in den Boden. Diese Wellen verursachen Bodenbewegungen, die sich als Verschiebungen, Geschwindigkeiten und Beschleunigungen auswirken. Die Größe dieser drei Werte sei im wesentlichen von folgenden Faktoren abhängig: von der Größe der Überdruckspitze, der Bodenart, der Tiefe unter der Erdoberfläche und den

geologischen Verhältnissen wie Bodenschichtungen, Grundwasser etc. Befindet sich nun im Boden ein Bauwerk, so wird durch die Bodenbewegung auch eine Bauwerksbewegung induziert. Hier ist jedoch bekannt, daß sich das Bauwerk wegen seiner größeren Masse anders bewegt als der umgebende Boden. Die genaue Kenntnis der Bewegungen von Boden und Bauwerk, nicht der hier nur oberflächlich gemachte Hinweis, ist aus folgenden Gründen für die Konstruktion sicherer Schutzzräume von Wichtigkeit:

1. Die Bauwerksbewegung wird auf Insassen und Installation der Schutzbauwerke übertragen. Es ist hier von besonderer Bedeutung, welche Bewegungen von Menschen und Installationen noch aufgenommen werden können.
2. Relativverschiebungen zwischen Bauwerk und Boden sind z. B. für die Einführung von Leitungen (Wasser, Abwasser usw.) von Bedeutung. Die Größe dieser Verschiebungen muß bekannt sein, damit Sicherheitsvorkehrungen gegen das Brechen und Abreißen der Leitungen getroffen werden können.
3. Die Größe der Beschleunigung bestimmt die Art der Aufhängung der Installation.
4. Die Richtung der Beschleunigung ist für Menschen und solche Gegenstände, die nicht mit dem Bauwerk verbunden sind, von Bedeutung. Bei Beschleunigungen größer als 1 g (g = Erdbeschleunigung) von oben nach unten, tritt ein Abheben von der Unterlage ein. Besonders gefährlich für den Menschen sind Beschleunigungen von unten nach oben, da der Schlag dann durch den ganzen Körper des Menschen geht. Dies könnte z. B. eintreten bei einer

## Schnell, sicher, mühelos helfen mit LUKAS



bei allen Arbeiten, die hohe Druck- oder Zugkraft erfordern. Universal-Hydro-Werkzeuge LUKAS in Leichtmetallausführung mit Druckkräften bis zu 200 t arbeiten mit 450 at Betriebsdruck. Deshalb sind sie klein, leicht und handlich.

Das Universal Hydro-Werkzeug LUKAS hat sich im Einsatz bei allen Arbeiten bewährt, für die hohe Druck- oder Zugkraft notwendig ist. Einige Anwendungsbeispiele: Abstützen von Trägern, Mauern usw.; Anheben von schweren Lasten; Aufgleisen von Schienenfahrzeugen; Biegen dickwandiger Rohre; Schieben, Ziehen und Heben von Brücken- od. Gebäudeteilen, Steinblöcken und allen anderen schweren Lasten s. Abb.



**FRIESEKE & HOEPFNER GMBH**  
852 Erlangen-Bruck

Für den Einbau von LUKAS-Pressen in Vorrichtungen, Spezial-Preßanlagen und Preßrahmen beraten wir Sie gern. Unser kostenloses, 120 Seiten starkes LUKAS-Handbuch gibt Ihnen wertvolle Anregungen. Bitte senden Sie uns den untenstehenden Gutschein.

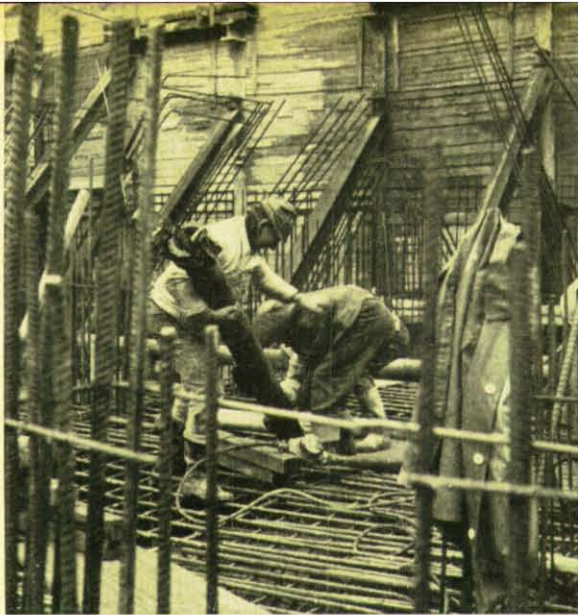
### GUTSCHEIN FÜR LUKAS-HANDBUCH

NAME:

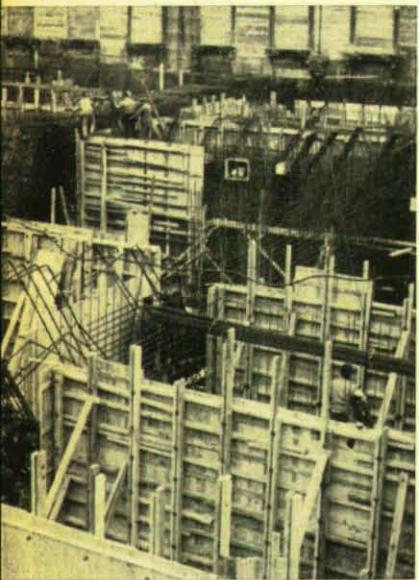
ZEICHEN:

ANSCHRIFT:

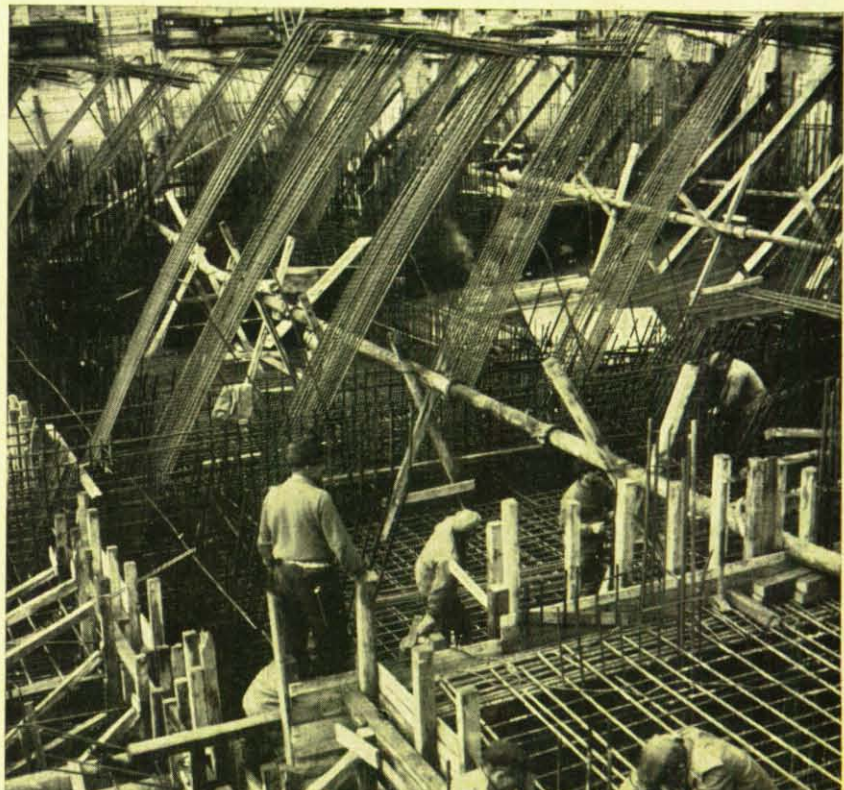
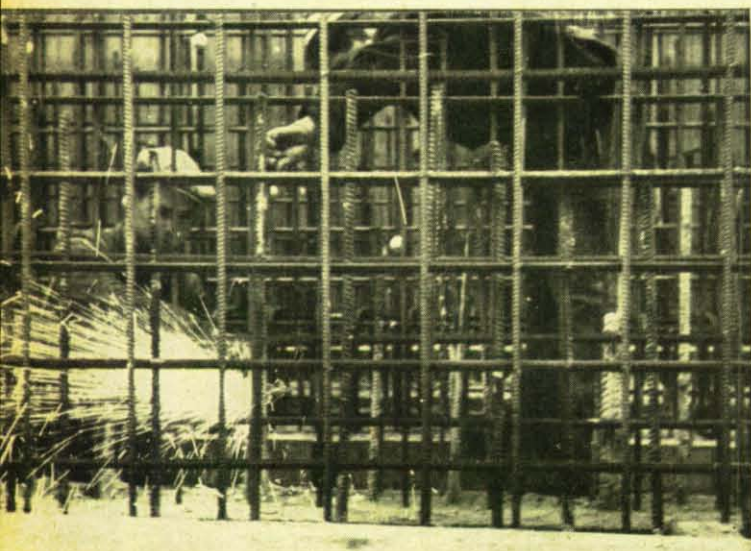




Links: Bauarbeiten an einer zukünftigen U-Bahn-Station. An einem der Hauptverkehrspunkte in Frankfurt entsteht eine große unterirdische Parkanlage (oben und Mitte), die gleichzeitig für Zwecke des Zivilschutzes ausgebaut wird. Die Bilder zeigen die Arbeiten an der Armierung, das Schweißen der Be- und Entlüftungsrohre vor ihrem Einbau.



Mitte links: Das Errichten der hölzernen Verschalungswände in dem scheinbaren Gewirr aus Betoneisen läßt das Fortschreiten der Arbeiten erkennen. Unten: Schweißarbeiten an der Armierung. Rechts: Ein „Schutzraumskelett“ entsteht.





Reflexion der Druckwelle an einer Felschlucht unterhalb des Schutzbauwerks.  
5. Die Bewegungen lösen Kräfte aus, die bei der statischen Berechnung von Bauteilen (z. B. Abschlüssen) eine bedeutende Rolle spielen können. Diese Kräfte müssen bekannt sein.

Diese von Dr. Girnau gemachten Angaben lassen erkennen, wie wichtig es ist, die voraussichtlichen Bauwerksbewegungen möglichst genau zu berechnen, um entsprechende Schutzvorkehrungen für die Bauteile und für die im Bauwerk befindlichen Menschen und Einrichtungen treffen zu können.

Im weiteren Verlauf der Tagung kamen für den Arbeitsausschuß „Bodenmechanik“ zu Wort der Ausschulleiter Prof. Dr.-Ing. E. Schultze, Direktor des Instituts für Verkehrswasserbau, Grundbau und Bodenmechanik der TH Aachen, sowie mit je einem Vortrag die Herren Dr.-Ing. H. Wagner, Lehrbeauftragter an der TH Hannover, und Dr. Ing. A. Weißenbach, wie Dr. Schultze von der Baubehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Ihr Thema lautete: „Das Zusammenwirken von Belastungen und Ausbau bei Tunnelbauwerken in geschlossener und offener Bauweise.“

Über „Rechtsfragen im Zusammenhang mit Planung und Bau unterirdischer Verkehrsanlagen“ sprachen für den Arbeitsausschuß „Rechtsfragen“ der Leiter des Ausschusses, Min.-Rat H. Grabinger von der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern sowie Oberregierungsrat Floerke von der Baubehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.

Der zweite Tag der Tagung stand ganz im Zeichen des „U-Bahnbaues in Frankfurt“. Der Verkehrsdezernent der Stadt Frankfurt/Main, Stadtrat W. Möller, gab in seinem Vortrag einen Überblick über den Stand der Bauarbeiten und über die Planungen.

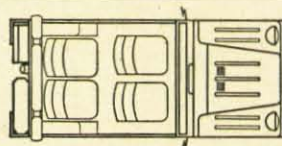
Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main hat im Juli 1961 beschlossen, eine Stadtbahn zu bauen, die im Stadtinnern als U-Bahn und in den Außenbezirken als Schnellbahn auf eigenem Gleiskörper ausgebildet werden soll.

Die Stadtbahn soll in drei Ausbaustufen erstellt werden. Die erste Ausbaustufe stellte das Kernstück des zukünftigen Frankfurter U-Bahnnetzes mit den schwierigsten Kreuzungs- und Verzweigungsstationen dar. Die zweite Ausbaustufe sieht vor, das im City-Bereich vorhandene Tunnelnetz nach allen Richtungen hin über den Bereich der Innenstadt hinaus auszudehnen, d. h., alle Strecken über den Alleinring hinaus zu erweitern. In diesem Abschnitt sind weitgehend Normalstrecken zu bauen, so daß seine Erstellung leichter sein wird als bei der ersten Ausbaustufe. Zwei Mainunterführungen der Stadtbahn sind jedoch in ihm vorgesehen, um auch Sachsenhausen an das U-Bahnnetz anzuschließen. Als Bauzeit ist der Zeitraum von etwa 1975–1985 vorgesehen.

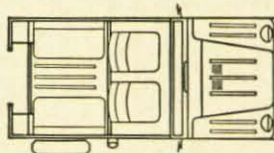
Die dritte Ausbaustufe wird das Tunnelnetz auf rund 60 km erweitern. Dabei wird das gesamte Netz der Stadtbahn von der Straße getrennt und bei einer Gesamtschienenlänge von 110 km

# M EHRZWECK U N I V E R S A L G E L Ä N D E W A G E N M I T A L L R A D A N T R I E B: M U N G A

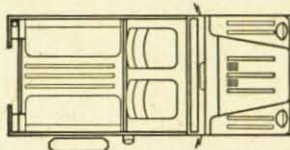
Ein bequemes Fahrzeug, das Personen und Lasten auch dort sicher und schnell ans Ziel bringt, wo andere Fahrzeuge nicht mehr fahren können – in unwegsamem Gelände, zwischen den Straßen.



**MUNGA 4**  
Viersitziger  
Wannenaufbau  
für die  
Personenbeförderung




**MUNGA 6**  
Pritsche (sechssitzig)  
für Sonder-  
antrieb und  
Zusatzgeräte geeignet



**MUNGA 8**  
Pritsche mit der  
großen Ladefläche  
(achtsitzig)

Kreuzen Sie bitte oben den Munga an, der Sie besonders interessiert und schicken Sie den Abschnitt an die Auto Union GmbH, Behördenabteilung, 807 Ingolstadt. Sie erhalten dann ausführliche Unterlagen.

AUTO UNION  DKW





seinen vorgesehenen Schnellbahncharakter erhalten.

Bei der Neugestaltung wichtiger Straßenverbindungen, von Knotenpunkten des städtischen Verkehrsnetzes oder Siedlungsgebietes werden in Zukunft die geplanten Tunnelanlagen umgehend mit den übrigen Verkehrsbauten errichtet.

Es ist nicht geplant, die U-Bahn-Strecken gleichzeitig für Zwecke des Zivilschutzes auszubauen. Es sollen jedoch im Laufe der Zeit an den Hauptverkehrspunkten unterirdische Parkanlagen gebaut werden, die ebenfalls als Schutzbauten Verwendung finden können.

**Unaufhörlich transportiert ein riesiger Kran nach den Winkzeichen eines Arbeiters Armierungsstäbe, Rohre für den Transport des Betons und Geräte zur Mammut-Baugrube.**

Darüber hinaus dürften die fertigen Tunnelstrecken im Sinne des Zivilschutzes unter bestimmten Voraussetzungen als Rettungswege für die Bevölkerung anzusehen sein.

In der ersten Ausbaustufe sollen das eigentliche City-Gebiet innerhalb des Anlagenringes und der Bereich zwischen Hauptbahnhof und Anlagenring untertunnelt werden, wobei die jetzige Straßenbahn Schritt für Schritt in die zukünftige Schnellbahn umgewandelt wird, ohne zu irgendeinem Zeitpunkt die Betriebsfähigkeit des öffentlichen Verkehrsmittels zu gefährden.

Im Rahmen der ersten Ausbaustufe wurde am 28. Juni 1963 mit dem ersten Bauabschnitt begonnen, der südlich vom Dornbusch — Am Grünhof — beginnend über die Eschersheimer Landstraße, Eschenheimer Turm, Große Eschenheimer Straße, Hauptwache und Roßmarkt bis in die Große Gallusstraße führt. Er erhält an beiden Enden provisorische Rampen und wird mit diesen in das vorhandene Straßennetz eingebunden.

Dieser erste Baubchnitt ist 3,2 km lang und wird mit allen Nebenkosten rund 150 Millionen DM erfordern. H. F.

## Zivilschutztagung eines Industrierwerkes

Im Rahmen der Vorarbeiten für den Industrie-Selbstschutz führte ein großes nordhessisches Industrierwerk erstmals eine Informationstagung durch, an der auch Vertreter der Behörden und der Industrie des Landes Hessen und des Bundes teilnahmen. Auf Wunsch der veranstaltenden Firma wurde von der Ortsstelle Kassel des Bundesluftschutzverbandes (BLSV) eine Sonderschau auf einem 50 qm großen Raum aufgebaut, die von den Tagungsteilnehmern mit großem Interesse in Augenschein genommen wurde. Besonders beachtet wurden eine Modelleisenbahn, bei den Strahlennachweis- und Meßgeräten diese Geräte selbst sowie die Vorschläge über eine Bevorratung von Lebensmitteln. Das ausgelegte Informationsmaterial des BLSV fand ebenfalls große Beachtung. Von seiten des Veranstalters wurde die vorbildliche Zusammenarbeit mit dem BLSV betont.

Die Tagungsthemen umfaßten u. a. die Zivilverteidigung in Hessen unter besonderer Berücksichtigung des Standes im Regierungsbezirk Kassel, den Werkselebstschutz im Rahmen des Zivilschutzes der Industrie und die Werkanalyse sowie den Werkselebstschutzplan als Grundlage einer Werkselebst-

schutzseinheit. Diese Themen wurden in einer regen Aussprache eingehend diskutiert. Die Vertreter der Industrie wurden von Vertretern des Landes Hessen über die Aufgaben des behördlichen Zivilschutzes unterrichtet. Von besonderem Interesse waren für die Tagungsteilnehmer die Ausführungen des Leiters der Abteilung VIII (Zivilschutz) des Hessischen Innenministeriums, Regierungsdirektor Göllner, und des Beraters der Hessischen Landesregierung in Fragen der Zivilverteidigung, General a. D. Herrmann, der sein Referat auf den Erkenntnissen der wehrpolitischen Lage des Landes Hessen aufbaute.

Im Verlauf der Tagung wurde den Gästen erstmals eine vollständig ausgerüstete Werkselebstschutzseinheit, bestehend aus Helfern für Brandschutz und Rettung sowie Laienhelfern, vorgeführt. Die Ausbildung der Angehörigen dieser Werkselebstschutzseinheit erfolgte nach den Richtlinien des Bundesluftschutzverbandes. Nach der Besichtigung des Zuges wurde von verschiedenen Vertretern der Industrie und der Wirtschaftsorganisationen die Forderung erhoben, der Gesetzgeber möge nun endlich die Grundlage für den Aufbau des Betriebselebstschutzes schaffen. Die im Augenblick geltenden Bestimmungen reichten keineswegs aus, um die Betriebsangehörigen zu einer Mitarbeit im Werkselebstschutz zu verpflichten. Es kam immer wieder zum Ausdruck, daß die fehlende Gesetzgebung ein Hindernis beim Aufbau des Betriebselebstschutzes sei. Viele Betriebe seien durchaus bereit, einen Betriebselebstschutz aufzubauen, sie zögerten jedoch heute noch wegen der fehlenden verbindlichen Regierungsanordnungen. In diesem Sinne äußerte sich auch der Vertreter des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Kohnert, Köln. Der BDI habe sich schon wiederholt an die staatlichen Stellen mit der dringenden Bitte gewandt, die gesetzlichen Voraussetzungen für den Betriebselebstschutz zu schaffen.

Die Teilnehmer an dieser ersten Informationstagung eines großen Industrierwerkes konnten viele Anregungen aus diesem Erfahrungsaustausch gewinnen.



# Neue »Eiserne Rationen« in der Erprobung

Von Ingeburg Heyer,  
Hauptsachgebietsleiterin der  
BLSV-Landesstelle Hessen

## Erster großer Ernährungstest in Waldbröler Schutzräumen

In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Max-Planck-Institut für Ernährungsphysiologie in Dortmund führte die Bundeshauptstelle des Bundesluftschutzverbandes (BLSV) in zwei gesonderten, von der Außenwelt abgeschlossenen Schutzraumanlagen der BLSV-Bundesschule in Waldbröl einen dreizehn Tage und Nächte währenden Ernährungstest mit 41 Frauen und 39 Bundeswehrsoldaten durch. Dieser Schutzraumbelagungsversuch galt der ersten praktischen Erprobung von „Notrationen“ in konzentrierter Form. Die für diesen Ernährungs-Test vom Max-Planck-Institut entwickelten und von der deutschen Ernährungsindustrie hergestellten „Notrationen“ wurden ergänzt durch im Handel erhältliche Dauerkonserven. Die tägliche Kalorienmenge betrug durchschnittlich 1850, doch mußten die „Notrationen“ (Konzentrate), um die ernährungsphysiologischen Bedingungen zu erfüllen, relativ viel Eiweiß, Mineralstoffe (Kalzium, Phosphor, Eisen), Vitamine (A, B1, B2 und C) sowie Fette und Kohlehydrate enthalten. Ferner sollten sie auch einen gewissen Geschmacks- und Genußwert haben. So waren einige mit Fleisch- bzw. Käsearomen angereichert worden. Diese fanden jedoch keine befriedigende Beurteilung seitens der Versuchspersonen.

Um die Versuchspersonen auf ein gemeinsames Ernährungsniveau zu bringen, wurde eine dreitägige Übergangszeit hinsichtlich der Ernährungszufuhr gewährt, d. h., die gereichte Kalorienmenge wurde während dieser Zeit langsam herabgesetzt. Für eine Hausfrau beträgt z. B. der tägliche Umsatz zwischen 2200 und 2600 Kalorien, ohne zusätzliche Belastung etwa durch Ausübung eines Berufes.

### Kalte Speisen eines bewährten „Wirths“

Die Leitung des Ernährungs-Tests lag in den Händen von Dr. Wirths, einem bewährten Ernährungsphysiologen vom Dortmunder Max-Planck-Institut und Privatdozenten für angewandte Ernährungslehre an der Universität Bonn. Er hat es in anerkannter Weise verstanden, den Testteilnehmern durch seine sachlichen und wohlfundierten Ausführungen nahezu legen, daß sie möglichst alle die ihnen gereichten Rationen verzehren sollten — auch wenn sie einmal nicht dem persönlichen Geschmack entsprächen —, um auf die tägliche Kalorienmenge von 1850 zu kommen und somit die erwünschte Vollwertigkeit der „Notrationen“ trotz ihres durch Konzentration verminderten Volumens zu erproben.

Diese „Notrationen“ waren, soweit wie möglich, wasserarm und in krümeliger Pulver- oder Kuchen- bzw. Keksform

Dieses Bild zeigt einen Einblick in den Aufenthaltsraum einer der unterirdischen Schutzraumanlagen der BLSV-Bundesschule Waldbröl während des Tests zur praktischen Erprobung der ersten vom Dortmunder Max-Planck-Institut entwickelten „Notrationen“ (Konzentrate) für den möglichen Ernstfall. Der Testleiter Dr. Wirths, ein bewährter Physiologe dieses Instituts (zweiter von rechts), unterhält sich mit weiblichen Testpersonen, die trotz der Raumeinengung noch am 12. Tag des Tests in bester Stimmung und Verfassung sind. Auf Fragebogen wurden die physiologischen Auswirkungen der Konzentratverpflegung von jeder Testperson vermerkt.

hergestellt worden. Lediglich an vier Tagen gab es bei unveränderter Kalorienmenge zusätzlich je eine Portion Fisch in Dosen oder ein verzehfertiges Gericht, bestehend aus Nudeln und Fleisch (Ravioli), ebenfalls aus einer Dose. Sämtliche Nahrungsmittel (auch die Ravioli) mußten kalt genossen werden. Um die Wasserbilanz des Körpers auszugleichen, standen pro Tag und Person 2 Liter Mineralwasser zur Verfügung, doch konnten als Erleichterung auch 1 1/2 Liter Mineralwasser und 1/2 Liter abgefülltes Trinkwasser empfangen werden. Die täglich zum Verzehr zustehenden Nahrungsmittel wurden in Plastikbeuteln ausgegeben. Die nicht verbrauchten Rationsreste wurden nach 24 Stunden wieder eingesammelt, um die tatsächliche Kalorienzufuhr pro Person genau kontrollieren zu können. Das Rauchen war während des ganzen Tests hindurch gestattet. Mit sinkender Kalorienzahl wuchs im allgemeinen das Rauchbedürfnis.

### Frauen robuster als Männer

Die Gewichtsverluste der Testpersonen wurden einmal mengenmäßig und zum anderen durch die Methode der Hautfaltenmessungen ermittelt. Bei Ende des Tests stellte sich heraus, daß die Männer relativ mehr an Gewicht abgenommen hatten als die Frauen. Hierzu muß aber gesagt werden, daß Männer im allgemeinen einen höheren Grundumsatz haben als Frauen und daß die Bundeswehrsoldaten bei gleichem Nahrungsmittelangebot weniger gegessen hatten als die weiblichen Versuchspersonen. Die Gewichtsabnahmen lagen zwischen 500 g und 5,5 kg. Es muß jedoch hierzu bemerkt werden, daß die Gewichtsabnahmen weniger in Fettverlusten als vielmehr im Abgang von Gewebsflüssigkeit bestanden haben.







Die bisher vertretene Auffassung, daß der Mensch bei sitzender Tätigkeit mindestens 2 Liter Flüssigkeit täglich benötige, hat sich generell nicht bestätigt. Im „Frauenbunker“ wurde pro Person und Tag durchschnittlich nur etwa 1 Liter Flüssigkeit verbraucht, was durch eine genau geführte Wasserliste belegt wurde. Der tägliche Verbrauch im „Männerbunker“ erreichte jedoch im Schnitt die zugeteilte Wasserration.

Die Versuchsteilnehmerinnen setzten sich aus den verschiedensten Schichten und Berufen zusammen, darunter waren Hausfrauen, Angestellte, Arbeiterinnen und Journalistinnen. Von den 41 Frauen und Mädchen waren 37 zwischen 18 und 40 Jahren, die restlichen zwischen 42 und 47. Alle 41 Teilnehmerinnen standen den Versuch ohne gesundheitliche Schäden durch. Die ärztliche Betreuung oblag dem bekannten Internisten Professor Dr. med. Friederici, dem Chefarzt des Kreiskrankenhauses in Waldbröl. Zweimal hatte er täglich Zutritt zu den Schutzräumen, um laufend den Allgemeinzustand der Versuchspersonen zu kontrollieren. Es konnte dabei festgestellt werden, daß sich der Blutdruck, sofern er bei Testbeginn normal war, nur geringfügig senkte, während ein zu hoher Blutdruck bei einigen Personen bei Testende sogar auf ein normales Maß herabgesunken war. Die gute Zusammenarbeit mit dem Kreiskrankenhaus Waldbröl hat in erheblichem Maße zu der erfolgreichen Durchführung des Belegungsversuches beigetragen. Der Arbeiter-Samariter-Bund

Bei den Bundeswehrosoldaten einer Nachschub-Einheit, die zur gleichen Zeit in einer kleineren Schutzraumanlage in Waldbröl den Ernährungstest mitmachten, wirkte sich die Raumenge stärker aus. Die Umstellung auf Konzentratverpflegung fiel ihnen nicht so leicht wie den weiblichen Testpersonen; auch verloren die Männer mehr an Körpergewicht. Die Stimmung war bei den Soldaten jedoch ebenfalls gut. Auch sie vertrieben sich die Zeit mit Lesen, Kartenspielen, Radiohören und Fernsehen.

Nach 16 Stunden Wachsein folgte ein wohlverdienter Schlaf von 8 Stunden Dauer bei den männlichen Testpersonen, während die weiblichen Testpersonen eine Umstellung des Rhythmus auf 6 Stunden Schlaf und 12 Stunden Wachsein ab 4. Testtag sich von der Testleitung erbaten.

Die Telefonzentrale der BLSV-Bundesschule war Tag und Nacht von Betreuerinnen des Tests besetzt, um ständig die Wünsche der Testpersonen in beiden Schutzraumanlagen entgegennehmen zu können. Das hat sich bewährt.





hatte ferner Schwester Käthe Ledwina aus Hannover zur Verfügung gestellt, die in rührender Weise bemüht war, den Versuchsteilnehmern das Bunkerleben zu erleichtern.

### Stundenrhythmus mußte umgestellt werden

Der „Frauenbunker“ bestand aus einem Schlaf- und einem Aufenthaltsraum. Da der Aufenthaltsraum nur 30 Personen Platz bot, mußte in Schichten geschlafen werden. Nachdem der ursprünglich geplante Versuch, die Teilnehmerinnen jeweils 8 Stunden schlafen und 16 Stunden wachen zu lassen, das Allgemeinbefinden beeinträchtigte, wurde der Stundenrhythmus umgestellt. Ab 4. Versuchstag wurde daher bei den Frauen und Mädchen in 3 Schichten zu je 6 Stunden geschlafen, so daß die Zeit des Wachseins jeweils nur 12 Stunden betrug. Dies war im Hinblick auf die Enge des Aufenthaltsraumes leichter zu ertragen. Die weiblichen Testpersonen beschäftigten sich mit Handarbeiten, Lesen (vorwiegend Krimis), Gesellschaftsspielen, Briefeschreiben und Plaudern. Von Langeweile konnte keine Rede sein, zumal auch Rundfunk und Fernsehen im Schutzraum vorhanden waren, die im Zeichen der Olympiade in Tokio ein besonders abwechslungsreiches Programm boten.

Nach einer Eingewöhnungszeit von etwa 48 Stunden hatten sich die Frauen und Mädchen aneinander gewöhnt. Die Stimmung besserte sich zusehends und blieb bis zum Ende des Tests erfreulich gut. Die Disziplin war ausgezeichnet. Alle Teilnehmerinnen setzten sich laufend, ohne dazu aufgefordert zu sein, für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit der Schutzräume ein. Peinliche Körperpflege und das Make-up blieben die echt weiblichen Attribute. Die Kameradschaft war vorbildlich. Eine Beeinträchtigung der weiblichen Psyche war in keiner Phase des Ernährungstests festzustellen. Wie eine Umfrage ergab, würden sich 90% der Frauen und Mädchen zu einem ähnlichen Test ohne weiteres wieder zur Verfügung stellen. Als einzige wirkliche Erschwernis wurde der Mangel an Schlaf bezeichnet.

### Männer zeigten sich labiler

Bei den 39 Bundeswehrsoldaten im Alter von 18 bis 24 Jahren, die in einer kleineren unterirdischen Schutzraumanlage den Test zur gleichen Zeit mitmachten, war schon auf den ersten Blick zu sehen, daß sie zum Teil erheblich an Körpergewicht verloren hatten. Der Eindruck wurde allerdings noch dadurch verstärkt, daß niemand von ihnen rasiert war. Sie bekundeten, daß die Ernährungsumstellung ihnen nicht leichtgefallen sei. Einer ihrer Sprecher sagte: „Je weniger die

Kalorienmenge, um so labiler wurde die allgemeine Stimmung.“ Der Stundenrhythmus von 8 Stunden Schlaf und 16 Stunden Wachen hatte hier hingegen keine Komplikationen zur Folge. Die räumliche Enge habe jedoch zu einigen Reibereien geführt. Durch die in diesem kleineren Schutzraum mit einer relativ hohen Belegung verursachte hohe Luftfeuchtigkeit seien Erkältungen und Fieberanfälle erzeugt worden, die aber keineswegs ernster Natur waren. Doch Hunger- und Durstgefühle herrschten bei den Männern vor. Magenverstimmungen seien jedoch kaum aufgetreten. Von der Raucherlaubnis wurde eifrig Gebrauch gemacht.

Die Stimmung während des ganzen Testversuches wurde von den Soldaten trotz allem aber als gut bis befriedigend bezeichnet. Auch sie lobten das Vorhandensein von Fernsehen und Rundfunk als erfreulichen Zeitvertreib, wie auch hier in der Lektüre der Kriminalroman bevorzugt wurde. Ferner waren Skat und Brettspiele ebenfalls willkommene Ablenkungen. Man hörte aber aus allen Antworten der männlichen Testpersonen heraus, daß sie weit stärker als ihre weiblichen Versuchspartner das Ende des Tests begrüßten.

### Fragebogen mit Kritik und Vorschlägen

Jede Versuchsperson erhielt einen umfangreichen Fragebogen des Max-Planck-Institutes, der bei Beendigung der Testzeit von jeder Versuchsperson persönlich ausgefüllt zurückzugeben war. Die Fragen bezogen sich auf Verträglichkeit, Verdaulichkeit, Geschmackswünsche, Eignung der Verpackung und Menge der gereichten „Notrationen“, wobei vor allem auch Kritik und Anregungen zur Verbesserung erwünscht waren. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die angebotenen Nahrungsmittel gut verträglich und auch ausreichend waren, um im Katastrophenfalle als neue „Eiserne Ration“ eine gewisse Zeit ohne Zufuhr anderer Lebensmittel überbrücken zu können. Es ist jedoch zu begrüßen, daß das Dortmunder Max-Planck-Institut bestrebt ist, durch weitere Versuche das Volumen und Gewicht der „Notration“ noch weiter zu verringern.

### Das Fazit

Auch durch diesen Schutzraumbelungsversuch von 13 Tagen und Nächten konnte bewiesen werden, daß es bei gutem Willen, Einfügungsvermögen in die Gemeinschaft und Verzicht auf die normalen Bequemlichkeiten durchaus möglich ist, selbst mit einer neuartigen Komprimatverpflegung ohne Schaden an Leib und Seele auch eine längere Zeit im Schutzraum zu leben.



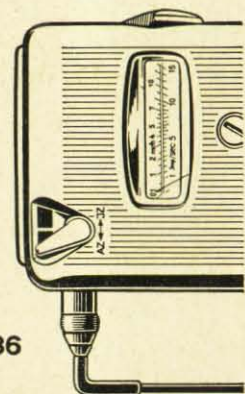
## Für Selbstschutz, zivilen Bevölkerungsschutz und Katastropheneinsatz

liefern wir handliche tragbare Dosisleistungsmesser (stabilisiert und nach B. z. B.-Vorschrift) für radioaktive Korpuskular- und Quanten-Strahlung.

Empfehlenswerte Zusammenstellungen:

- Dosisleistungsmesser mit kleinem Zubehör
- Dosisleistungsmesser mit großem Zubehör

Graetz Raytronik GmbH., 599 Altena, Tel. 8 25 36





# Ölbrände - Gefahren unserer Zeit

Ein ernstes Problem  
für den modernen Zivilschutz



Ein schwerer Ölbrand wird mit zwei fahrbaren Pulverlöschgeräten mit je einer Füllung von 50 kg in Sekundenschnelle gelöscht.



Oben: Bei einem (angenommenen) Unfall riß der Tank dieses Omnibusses auf, durch Kurzschluß geriet der Treibstoff in Brand. Das Feuer breitet sich über den ganzen Wagen aus. Bekämpfung durch Einsatz zweier Löschpulver-Anhänger mit je 250 kg Füllung. Unten: Ein brennender Personenwagen wird gelöscht.



Das Mineralöl dringt immer stärker in alle Bereiche unseres Lebens ein. Es wird damit zugleich immer mehr zum gefährlichen Nachbarn der Menschen. Mineralöl ist in seinen vielfältigen Verbrauchsformen stets feuergefährlich, oft sogar hochgradig explosiv. Ölbrände sind typische Gefahren unserer Zeit. Haben wir uns aber bereits ausreichend auf diese Gefahren eingestellt?

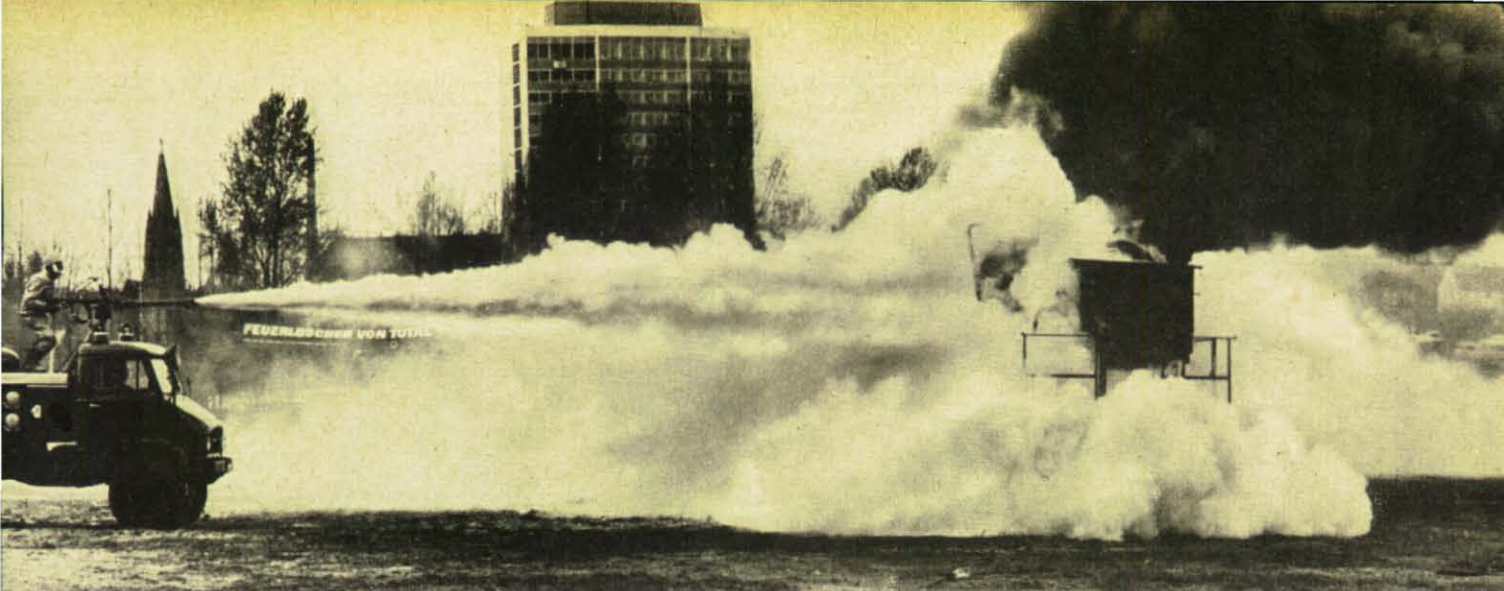
Gewiß sind Ansätze vorhanden. Die Berufs- und Werksfeuerwehren und ein Teil der Freiwilligen Feuerwehren haben Spezial-Löschfahrzeuge für die Arten von Bränden, bei denen sich die Anwendung des Löschmittels Wasser in der Regel verbietet. Zu diesen Brandarten gehören die Mineralölbrände. Daran ändern auch nichts die gelegentlichen erfolgreichen Versuche, in einsamen Sanddünen oder unter ähnlichen besonderen Voraussetzungen Ölbrände allein mit Wasser abzulöschen. Es ist immerhin ein erheblicher Unterschied, ob das Löschwasser im Dünen sand versickern kann oder ob es zwangsläufig über Treppen, Betonböden, Straßendecken und durch unterirdische Kanalleitungen abfließen muß, das brennende Öl auf seiner Oberfläche mit sich forttragend. Geeignete Löschverfahren sind in der Hauptsache solche, bei denen das Löschwasser durch Zusätze in Schaum verwandelt oder unter völliger Vermeidung von Wasser Kohlensäure oder Löschpulver verwendet wird. Da Ölbrände auch häufig dort auftreten, wo elektrische Anlagen vorhanden sind, geht die Tendenz in der Ausrüstung des friedensmäßigen Brandschutzes zunehmend in Richtung auf Pulverlöschgeräte, weil sie universal anwendbar sind.

## Neues „Sturmgeschütz der Feuerwehren“

Im Rahmen einer Großveranstaltung in Hannover wurde kürzlich von mehreren tausend Feuerwehrleuten und Brandspezialisten der technische Stand der Löschpulververwendung sehr eindrucksvoll demonstriert. Von Kleinfirelöschern fürs Familienauto bis zu schweren Einsatzfahrzeugen wurde die ganze breite Skala der heute gebräuchlichen Typen gezeigt. Überraschend war für die sach- und fachkundigen Zuschauer fast immer, wie leistungsfähig sich auch die kleineren und handlichen Gerätetypen selbst bei stärkeren Bränden erwiesen. Aber was soll zum Beispiel eine ländliche Feuerwehr tun, wenn in ihrem Bereich etwa eine Tankstelle brennt oder ein verunglückter Lastkraftwagen, Omnibus oder gar Tankwagen Feuer gefangen hat? Ein Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes gab in Hannover eine Antwort. Er flog ein Pulverlöschgerät an und bewies, daß bei rechtzeitiger Abstimmung der Alarmpläne des Brandschutzes mit dem nächsten Hubschrauberstützpunkt die Hilfe z. B. aus der Luft kommen kann.

Besonders bemerkenswert war ferner die erstmalige öffentliche Vorführung eines neu entwickelten Pulverlöschfahrzeuges auf UNIMOG-Fahrgestell mit einer drehbaren Pulverwurfkanone. Was bisher nur bei Verwendung von Schaum möglich war, nämlich brennende Objekte aus sicherer Entfernung vom Fahrzeug aus mit Wurfkanonen anzugreifen, ist jetzt auch mit Löschpulver möglich. Das kann in manchen Einsatzfällen erhebliche Vorteile haben, z. B. wenn beim





Ein neuentwickeltes Pulverlöschfahrzeug mit einer drehbaren Pulverlöschkanone. Der Angriff beginnt zunächst aus sicherer Entfernung, während der Bekämpfung rollt das Fahrzeug näher an den Brand heran.

Ablöschen von Flugzeugwracks sofort nach Überlebenden gesucht werden muß und die Schaumdecke hinderlich ist, von Bränden elektrischer Anlagen ganz abgesehen. Insbesondere ergibt sich eine erhebliche Zeitersparnis, weil das Ausziehen der Druckleitungen von Hand und ihr Wiedereinziehen beim raschen Stellungswechsel entfällt. Das Löschfahrzeug mit aufmontierter Wurfkanone kann sich auch während des Löschangriffs weiter an das Brandobjekt vorarbeiten. Unter den Beobachtern fiel das treffende Wort vom neuen „Sturmgeschütz der Feuerwehren“. Auch das Problem des gleichzeitigen Einsatzes von Schaum und Pulver ist durch die Entwicklung von schaumverträglichem Löschpulver gelöst.

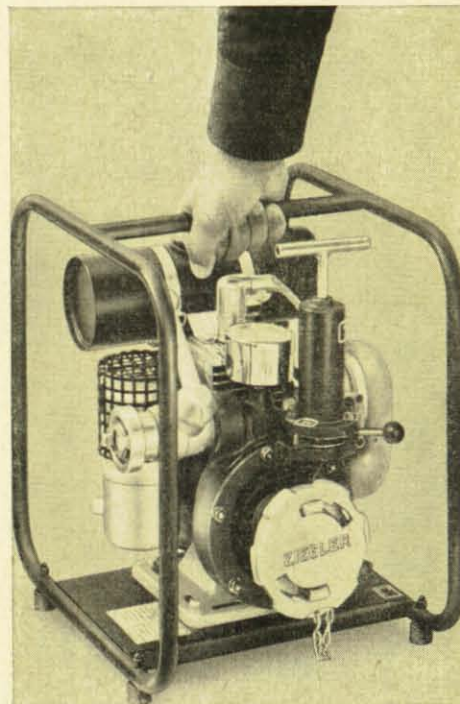
### Mehr Öl als Löschwasser?

Aus der Sicht des Zivilschutzes im Verteidigungsfall muß man sich aber angesichts einer solchen Demonstration fragen, ob wir weiterhin die Ölbrände als Gefahren unserer Zeit einfach ignorieren und uns fast ausschließlich auf das Löschmittel Wasser verlassen können. Es gibt heute kaum noch ein Haus, in dem nicht teilweise mit Ölföfen geheizt wird, also mindestens ein kleiner Vorratsbehälter, ein Faß oder ein Tank von einigen hundert Litern Heizöl aufgestellt ist. Es gibt kaum noch eine Straße, in der nicht einige Häuser Ölheizung haben mit großen Vorratsbehältern von mehreren tausend Litern, welche nur ungenügend geschützt sind gegen Bombensplitter, herabfallende Trümmer oder erdbebenartige Erschütterungen als Folgen von Atomwaffen. Welcher Autobesitzer hat nicht einen kleinen oder größeren Vorrat an Treibstoff? Und was ist mit unseren Millionen von Kraftwagen, die in den Garagen, in Höfen und nicht zuletzt dicht an dicht in unseren Straßen stehen? Wo sollen die Fahrzeuge im Verteidigungsfall, etwa bei einem Überraschungsangriff, hin?

Gewiß steht hinter der Verwendung spezieller Löschmittel gegen Ölbrände in großem Maßstab, seien es nun Schaummittel, Löschpulver oder sonstige Medien, die Frage der Versorgungsorganisation. Wie und wo können die Mittel in ausreichenden Mengen bevorratet und gelagert werden? Ist das Wiederauffüllen der Geräte unter den besonderen Schwierigkeiten der denkbaren Kriegslagen gewährleistet? Die Probleme sind groß, ihre Lösung ist nicht einfach. Aber können wir angesichts des Ölstromes, der täglich immer stärker in unsere Lebensbereiche vordringt, weiterhin die Augen verschließen und eine Vorsorge versäumen, nur weil sie Schwierigkeiten bereitet? Auch alle anderen Zivilschutzmaßnahmen erfordern große Anstrengungen und Aufwendungen, nicht zuletzt auch die Löschwasserversorgung. Das Bauholz unserer Wohnhäuser war im 2. Weltkrieg, durch Bombenwürfe entzündet, oft das eigentliche Heizmaterial für die Vernichtung unserer Städte. Heute machen sich die Führungskräfte des Selbstschutzes und des LS-Brandschutzes ähnliche Sorgen wegen der wachsenden Ölmengen. Es muß befürchtet werden, daß im Ernstfall in manchen Wohnbezirken mehr Öl als Löschwasser vorhanden sein wird. Es gilt, die wachsende Gefahr zu sehen und danach zu handeln.

H. C. W.-M.

Wenn's brennt, ist schnelle Hilfe notwendig. Zu einem wirksamen Einsatz gehören leistungsfähige und zuverlässige Geräte! Hier ist eines: Die Ziegler-Tragkraftspritze TS 05/5. Sie ist leicht, handlich, außerordentlich arbeitsfreudig und zu vielseitiger Verwendung im Bereich des zivilen Bevölkerungsschutzes bestens geeignet.



## Albert Ziegler

Schlauch- u. Feuerlöschgerätefabrik  
7927 Giengen (Brenz)

Ruf: (07322) 311\* Fernschr.: 07/14114



# Löschgruppe übte am Rheinufer

## Die Ausbildung des Behördenselbstschutzes im Bundeshaus

Von Walter Kohlhaas

Zu einem der wichtigen Schutzobjekte im Katastrophen- oder Verteidigungsfall gehört verständlicherweise das Bundeshaus in der Bundeshauptstadt Bonn, als Sitz der Legislative unserer Bundesrepublik. Darum wurde auch hier Anfang 1963 mit der Grundausbildung im Behördenselbstschutz der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Bundeshaus-Verwaltung nach den Richtlinien des Erweiterten Selbstschutzes (E. S.) unter der umsichtigen Leitung von Oberregierungsrat Franken als „Behördenselbstschutzleiter des Deutschen Bundestages“ begonnen. Ihm zur Seite fungiert sozusagen als Assistent und verantwortlich für die Ausbildung und technische Durchführung der Selbstschutzmaßnahmen, vor allem für die sachgemäße Wartung und Pflege der Ausrüstung und der Geräte, der Verfasser dieses Beitrages. Es war keine leichte Aufgabe, diesen Behördenselbstschutz zunächst einmal organisatorisch



Man sieht hier (oben links) eine ES-Löschgruppe des Behördenselbstschutzes in der Bundeshaus-Verwaltung mit einem Staffelführer und 8 Mann am Rheinufer in Bonn angetreten. Diese Löschgruppe wird durch die Bonner Berufsfeuerwehr in die Funktionen und Einsatzmöglichkeiten der Tragkraftspritze TS 8/8 eingewiesen, bevor die große Naßübung damit beginnt. Daneben: Eine theoretische Ausbildung an der TS 8/8 auf dem Bonner BLSV-Übungsgelände war der Naßübung am Rheinufer vorausgegangen.

Im theoretischen Unterricht wurden alle auf dem Tragkraftspritzen-Anhänger vorhandenen Geräte wie z. B. auch das Standrohr (unten links) von den Ausbildern der Feuerwehr genau erläutert. Im Bild daneben wird das Kuppeln der A-Saugleitung geübt.





aufzustellen. Die Schwierigkeiten, die hierbei auftraten, vor allem in der Aufstellung und Ausbildung, sind wahrscheinlich bei allen Behörden gleich groß. Es mußten die richtigen Leute gefunden werden, beispielsweise Handwerker, Tischler, Schlosser usw., für die Rettung, dann für den Brandschutz die in den Feuerwehren tätigen Hausangehörigen. Zeitlich mußte die Ausbildung in die parlamentsfreien Wochen gelegt werden. Heute kann man jedoch sagen, daß alle diese Aufgaben zur Zufriedenheit gelöst werden konnten.

Die Grundausbildung wurde an jeweils drei Tagen mit Hilfe des Bundesluftschutzverbandes auf dessen Übungsgelände durchgeführt. Die Erste-Hilfe-Lehrgänge fanden im Hause statt und wurden vom Roten Kreuz geleitet.

Der jetzige Personalstand an ausgebildeten Helfern für den Behördenselbstschutz beträgt 78 Beamte, Angestellte und Arbeiter.

In der Zwischenzeit wurde auch die persönliche Ausrüstung und das gesamte technische Material angeliefert. Hierzu mußte Lagerraum bereitgestellt und für eine sachgemäße Lagerung gesorgt werden.

Auch jetzt gab es keinen Stillstand. Ein Teil der Gruppen- und Staffelführer bereiteten sich auf der Nordrhein-Westfälischen Landesschule des Bundesluftschutzverbandes in Körtlinghausen auf ihre Aufgaben vor. Damit das hier erworbene Wissen nicht in Vergessenheit geriet, wurden weitere Lehrgänge auf dem Übungsgelände des Bundesluftschutzverbandes in Bonn in Brandschutz und Rettung hieran angeschlossen.

Zu den Geräten des Behördenselbstschutzes gehört auch ein Greifzug Standard 1,5 t. Natürlich war dieses Gerät zunächst Neuland für uns. Doch das Technische Hilfswerk entsprach unse-



Die Männer der Löschgruppe erfuhren in der Grundausbildung, daß auf jeder Seite des Tragkraftspritzen-Anhängers sich eine Schlauchhaspel mit je 5 Schlauchlängen, d. h. insgesamt 150 m Schlauchleitung, befindet (oben links). Daneben: Ein Schutzsieb an der TS 8/8 verhindert das Eindringen von Fremdkörpern in das Pumpengehäuse, das Sieb muß deshalb öfters gereinigt werden. Unten: Der Rhein ist ein reiches Reservoir für die TS 8/8, die 800 l/min fördert.



**OSANG VERLAG  
MÜNCHEN**

**Fachverlag für Zivilschutz**

**Klingmüller:**

**ZIVILSCHUTZ-Taschenkalender 1965**

320 Seiten, Taschenformat, zahlreiche Abbildungen, der unentbehrliche Jahresbegleiter DM 9,80

**Edmund Nilsen:**

**DIE NACHT DER 144 STUNDEN**

Belegungsversuch im Dortmunder „Sonnenbunker“, Juni 1964, 64 Seiten und 4 Bildtafeln mit 12 Fotos DM 5,50

**Klaus Müller:**

**ALLEIN GEGEN DIE BOMBE?**

Zivilschutzkorps und Zivilschutzdienst in der Bundesrepublik, 64 Seiten DM 3,80

**Hieronymus-Merk-Michel:**

**ZIVILSCHUTZ  
UND ZIVILVERTEIDIGUNG**

Handbücherei für die Praxis als Loseblattwerk im Plastikordner, Grundwerk mit den Texten A 1, A 2, E und F DM 26,— sof. lfb.

oder als Einzelbroschüren

**A 1 ALLGEMEINE GRUNDLAGEN**  
112 Seiten DM 7,80 sof. lfb.

**A 2 ALLGEMEINE GRUNDLAGEN**  
128 Seiten DM 8,80 sof. lfb.

**E SELBSTSCHUTZ**  
64 Seiten DM 4,80 sof. lfb.

**F HILFSDIENST**  
64 Seiten DM 4,80 Dez.

**D BAULICHER ZIVILSCHUTZ**  
lieferbar im Januar 1965

**L MATERIELLES LEISTUNGSRECHT**  
32 Seiten DM 2,80 Februar 1965

**ADRESSBUCH FÜR SCHUTZRAUMBAU  
UND ZIVILSCHUTZ**

Jahresausgabe 1965 in Vorbereitung.  
Auslieferung: Januar DM 5,80

**Bernd Kremer:**

**DER KLUGE MANN BAUT TIEF**  
DM 5,80

**Wolf Schneider:**  
**HAT JEDER EINE CHANCE?** DM 4,80

**OSANG VERLAG MÜNCHEN**

**München 19, Böcklinstraße 28**

**Telefon: 6 28 30**

**Einbanddecken**

für Jahrgang 1964  
Halbleinen  
mit Rückenprägung

**Preis: DM 2,50**

zuzüglich Porto

Bestellungen bis 1. März 1965 erbeten

**Münchner Buchgewerbehaus GmbH**  
8 München 13, Schellingstr. 39-41



rer Bitte um einen Ausbilder, der den Helfern eine entsprechende Ausbildung in Theorie und Praxis gab.

Wegen der Ausbildung an der Tragkraftspritze TS 8/8 und des auf dem Tragkraftspritzen-Anhänger befindlichen Geräts wurde die Bonner Berufsfeuerwehr um Mithilfe gebeten, die uns auch sofort zwei ihrer Beamten als Ausbilder zur Verfügung stellte. Es wurde nun erstmals für den Behördenselbstschutz des Bundeshauses eine Löschgruppe aufgestellt, die in zwei Tagen ihre Grundausbildung erhielt. Der erste Tag war für die Theorie vorgesehen. Es wurden alle auf dem Tragkraftspritzen-Anhänger vorhandenen Geräte genau erklärt, ihre Handhabung gezeigt und alle Handgriffe geübt. Die Löschgruppe rückte am zweiten Tag der Ausbildung mit Gerät zur Naßübung ans Bonner Rheinufer aus, wo sie sich von der Leistungsfähigkeit des neuen Gerätes überzeugen konnte. Nach Aussagen der ausbildenden Beamten der Feuerwehr ist damit ein guter Anfang gemacht worden, der nach weiterem Üben eine gute Hilfe bei Katastrophenfällen sein dürfte.

Anlässlich dieser Übung konnte sich auch der Direktor des Deutschen Bundestages, Trossmann, vom Stande der Ausbildung überzeugen.



Hier ein Blick auf den Haupteingang des Bundeshauses in Bonn, dem Sitz des Bundestages. Trotz anschließender neuer Anbauten, die auf dem Bild nicht mehr zu sehen sind, konnte jedoch die Raumnot noch nicht beseitigt werden.



Der starke Wasserdruck der TS 8/8 wird im linken Bild sehr deutlich. Rechts: Der ES-Löschgruppenführer am Verteiler, der einen B-Zugang sowie zwei C- und einen B-Abgang aufweist. Unten: Mit Hilfe der Schlauchhaspeln kann die C-Leitung rasch abgerollt werden, zumal das Kuppeln der Schläuche entfällt und „Schlauchsalat“ so vermieden wird.





**A**ls während des Helfertages in Hamburg 50 Selbstschutzzüge aus dem gesamten Bundesgebiet auf dem Heiligengeistfeld Exaktheit und Schnelligkeit in einem Wettstreit untereinander maßen, ging der von der Ortsstelle Kaiserslautern gestellte Selbstschutzzug als Sieger hervor. Mannschaft und Betreuer wurden bei ihrer Rückkehr in die Vaterstadt gebührend geehrt. Nun empfing Oberbürgermeister Dr. Sommer die Männer und Frauen im historischen Pfalzgrafensaal der Barbarossaburg.

Neben Vertretern der Stadtverwaltung waren als Gäste zu diesem Empfang u. a. erschienen: Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting, Bezirksstellenleiter Pfalz, Wolf-Dieter Veyhmann, Ortsstellenleiter Erich Heinrich und Ausbildungsleiter Gerwin Görnemann, der den Selbstschutzzug auf den Wettstreit vorbereitet hatte.

Der Wert einer Selbstschutz-Organisation der Bevölkerung wurde vom Oberbürgermeister mit Nachdruck hervorgehoben. Es sei zu hoffen, daß das Beispiel dieser jungen Männer und Frauen auch diejenigen, die noch abseits stehen, anspornen wird, sich der Arbeit und den Aufgaben des Selbstschutzes zur Verfügung zu stellen. Besonders ausgezeichnet wurden durch den Oberbürgermeister der Zugführer Bernd Olszewski, die Staffelführer Ingolf Heinrich, Heinz Rückert und Lothar Bembenek, Selbstschutzhelferin Johanna Koch, BLSV-Ausbildungshelferin Doris Weimer, Selbstschutzlehrer Gerhard Vogel und die Ausbilder Norbert Heuser und K. Siegmund Burckhardt; sie erhielten einen Bildband der Stadt Kaiserslautern mit einer Widmung des Oberbürgermeisters.

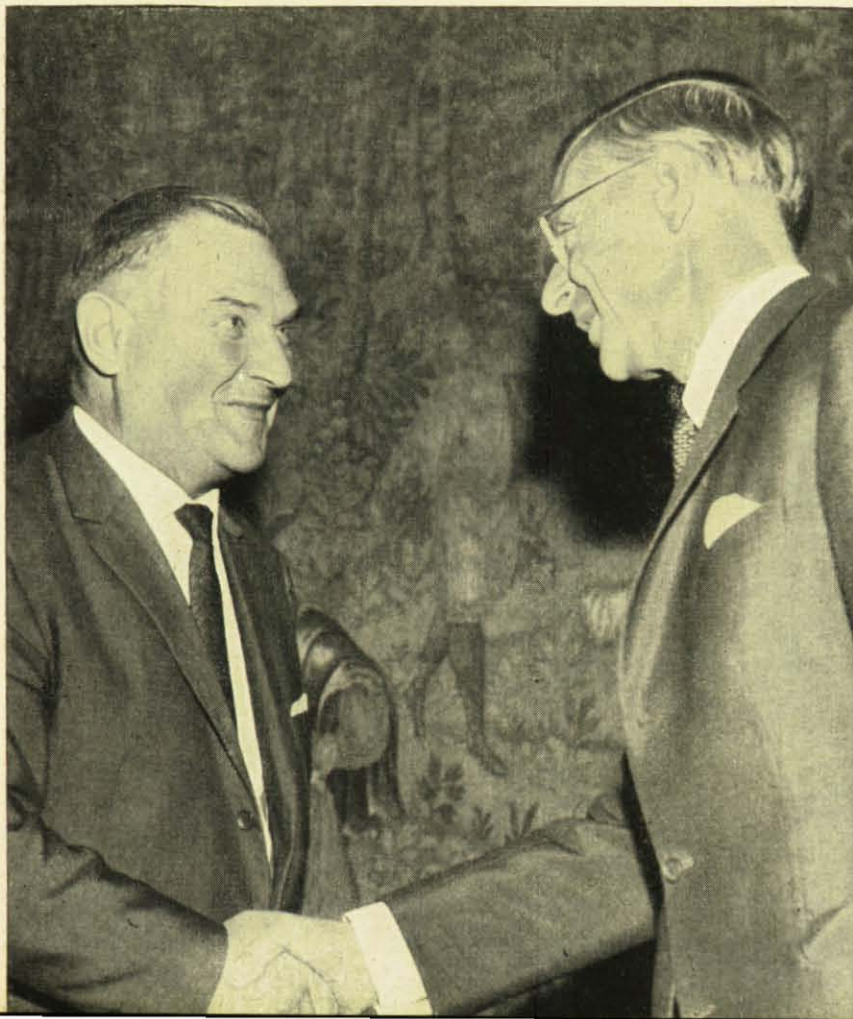
Der Leiter der Landesstelle Rheinland-Pfalz und Saarland, Frhr. v. Leoprechting, überreichte mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes allen Teilnehmern eine Urkunde mit Plakette zur Erinnerung an den Helfertag 1964 in Hamburg. Außerdem würdigte er die langjährige Arbeit der Sachbearbeiter Albert Weimer und Georg Szobries, beide ehrenamtliche Helfer der BLSV-Ortsstelle Kaiserslautern, und übergab ihnen ein Buch mit Widmung.

Der örtliche LS-Leiter von Kaiserslautern, Oberbürgermeister Dr. Sommer, ehrte den siegreichen Selbstschutzzug vom Hamburger Helfertag durch einen Empfang im historischen Pfalzgrafensaal der Barbarossaburg. Hier begrüßt Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting den Oberbürgermeister.

## Kaiserslautern ehrt Se-Zug

Oberbürgermeister empfing die Sieger vom Helfertag

Die beiden unteren Bilder zeigen, wie die jüngste und die älteste Selbstschutzzug-Helferin vom Oberbürgermeister durch einen Bildband mit Widmung belohnt werden.





# 500 Helfer aus drei Ländern

# Gemeinsame Zivilschutzübung in Saargemünd



Oben: Wie realistisch die Übung geplant war, zeigt dieses Bild. Die Feuerwehr von Saargemünd bekämpft einen Brand in der alten Feuerwehrkaserne. Unten: Als ein unerschöpfliches Reservoir bot sich für die Brandbekämpfung die dicht vorbeifließende Saar an.

„Orsec Sarreguemines 64“ — unter diesem Kennwort fand Mitte Oktober in der lothringischen Stadt Saargemünd (Sarreguemines) eine große Zivilschutzübung statt, an der rund 500 Helfer und Helferinnen aus Frankreich, Luxemburg und dem Saarland aktiv beteiligt waren. Für die Teilnehmer wurde am frühen Sonntagvormittag eine dreisprachige Messe gelesen. Monsignore Jules Jost (Luxemburg) sagte in seiner Predigt: „Wir sind nicht über die Grenze gekommen, weil der Staat es uns befahl, sondern weil wir als Christen helfen wollen.“

Der Lage nach verwüstet um 9 Uhr in Saargemünd eine schwere Explosion das Stadtviertel um die ehemalige Feuerwehrkaserne. Das Krankenhaus, die Brücke und der Steg über die Saar sowie viele Häuser in diesem Stadtviertel sind zerstört. Die Anzahl der Verschütteten, der Schwer- und Leichtverletzten ist groß.

Kurz nach 9 Uhr steht das Gebäude der alten Feuerwehrkaserne in hellen Flammen, die Sirenen heulen: „Orsec“ (Le plan d'organisation de secours) beginnt. Die Feuerwehr von Saargemünd ist sofort am Brandherd. Die Männer gehen den Brand beherzt an; allein, ihre Kräfte reichen nicht aus. Der Übungsleiter hat bei dem angenommenen Ausmaß der Katastrophe bereits die benachbarten Feuerwehren alarmiert, außerdem forderte er die Protection Civile des Großherzogtums, den saarländischen Luftschutzhilfsdienst und das THW zur Unterstützung an. Mehrere Wehren aus dem lothringischen Raum brachten den Brand an der alten Feuerwehrkaserne bald unter Kontrolle. Die Gefahr einer Brandausdehnung auf das Trümmergelände war damit gebannt.

In der Zwischenzeit durchsuchten Froschmänner die Saar, da

Unten: Die Helfer der Protection Civile aus dem Großherzogtum Luxemburg im Einsatz. Mit modernen Suchsonden orten sie die „Verschütteten“.







Das französische Rote Kreuz richtete in unmittelbarer Nähe des Katastrophenzentrums einen Notverbandplatz ein und versorgte die „Verletzten“, ehe sie durch die Krankenwagen weitertransportiert wurden.

nach dem Übungsplan bei der Zerstörung der Brücke Fußgänger in den Fluß geschleudert worden waren. Die Froschmänner waren tadellos ausgebildet und ausgerüstet. In unmittelbarer Nähe des Katastrophenzentrums hatte das französische Rote Kreuz einen Notverbandplatz eingerichtet. Von den Schadensstellen trafen die ersten Verletzten ein. Mit geschickten Händen wurde an ihnen die erste Versorgung durchgeführt. Den Weitertransport der Verletzten besorgten zügig Krankenwagen.

Gegen 10 Uhr kamen mit Blaulicht die Einheiten des saarländischen LSHD angebraust: je ein Zug einer Bergungs-, einer Sanitäts- und einer Fernmeldebereitschaft. Das große Trümmergelände wird von dem Bergungszug sofort systematisch nach Verschütteten abgesucht. Ein Rettungshund leistet dabei wertvolle Hilfe. Ein LSHD-Helfer bittet über Lautsprecher Beobachter und Zuschauer um „Silence pour le sauvetage“ („Ruhe für die Rettung“). Dann zeigt der LS-Bergungszug, wie man auf verschiedene Arten Verletzte aus Höhen und Tiefen bergen kann. Ruhig und überlegt wurde gehandelt. Die einzelnen Phasen der taktischen Führung konnte man als Beobachter klar unterscheiden: Erkundung, Beurteilung, Entschluß. Die folgenden Anordnungen wurden von den Helfern exakt befolgt.

Gleichzeitig traten auch die beiden anderen Züge in Aktion. In kürzester Zeit hatte der LS-Fernmeldezug die Nachrichtenverbindungen zwischen dem Übungsleiter, Commandant Sibué, und den einzelnen Schadensstellen hergestellt. 18 Minuten nach dem Eintreffen des LS-Sanitätszuges standen auf den Wiesen an der Saar ein Verwundeten- und ein Operationszelt. Sieben Minuten später war der Bereitschaftsarzt

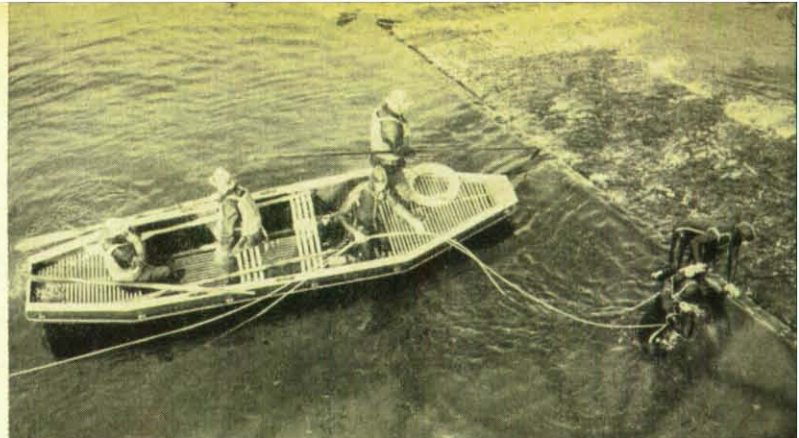
Unten: Ein sachkundiger Gast der gemeinsamen Katastrophenschutzübung: General Massu (rechts); hier vor einem Funkwagen des LSHD.



Um die Bergung der „Verletzten“ bemühten sich (oben) die Helfer von dem LS-Bergungszug und (unten) die von der Protection Civile aus Luxemburg.







Oben: Zwei Rettungsboote hatte das THW eingesetzt, um „Verletzte“ über die Saar zu bringen. Rechts oben: Froschmänner suchten nach „Opfern“ des Explosionsunglücks. Unten: Französisches Rotes Kreuz und THW Saar arbeiten hier Hand in Hand.



operationsbereit. Ein inzwischen eingetroffener Hubschrauber brachte die Schwerverletzten aus dem Katastrophengebiet in die nächsten Krankenhäuser. Auf bemerkenswert höfliche Art räumten die französischen Polizisten den Landeplatz von den Zuschauern.

Gegen 11 Uhr kamen die Helfer der Protection Civile aus dem Großherzogtum Luxemburg zum Einsatz. Mit modernen Suchsonden orteten sie die genaue Lage von Verschütteten. Mit sicheren Griffen wurde dann eine Seilbahn über die Saar gebaut und die geborgenen Verletzten zum anderen Ufer transportiert. Die Einsatzkräfte der PC Luxemburg standen unter Leitung von Gruppenchef Birscheid. Das technische Hilfswerk des Saarlandes hatte zwei Rettungsboote für den Transport von Verletzten eingesetzt.

Nach der Übung stellten sich die eingesetzten Helfer mit ihren Fahrzeugen auf der Straße entlang der Saar auf. Unter den Klängen der Saargemünder Stadtkapelle schritten die Gäste und die Fachleute die Front der Zivilschutz Helfer aus den drei Ländern ab.

Verantwortlich für die Übung waren der Kommandant der Feuerwehr von Metz, Sibué, der Chef der Protection Civile von Luxemburg, Major hon. Brahms, und der Leiter des Landesaufstellungsstabes Saarland, Dipl.-Chem. Wolf. Alle Teilnehmer waren bei dem anschließenden Empfang in der neuen Feuerwehrkaserne Gäste des Bürgermeisters der Stadt Saargemünd.  
Werner Schnur

## Die Luftschutzortsbeschreibung

### Thema einer Arbeitstagung im Rathaus der Stadt Karlsruhe

Das Innenministerium des Landes Baden-Württemberg hatte eine größere Anzahl von Sachbearbeitern der Ämter für Zivilschutz der verschiedensten Städte des Landes und auch den Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg und Dienststellenleiter aus deren Bereich zu einer Tagung nach Karlsruhe in das Rathaus geladen, wo Bürgermeister Hofheinz die Gäste begrüßte.

Zweck der Tagung war, den Teilnehmern praktische Anleitung für das Erstellen der so überaus wichtigen Luftschutzortsbeschreibung zu geben. Hierfür konnte es keine bessere Arbeitsunterlage geben, als die bereits bis ins letzte fertiggestellte Ortsbeschreibung der Stadt Karlsruhe, die wirklich von jedem Fachmann als vorbildlich angesprochen werden

kann. Sie ist das reife Produkt einer sich über viele Monate erstreckenden Arbeitsleistung des Amtes für Zivilschutz der Stadt Karlsruhe, insonderheit seines Leiters, Oberbaurat Brömme, und seinen Mitarbeitern. Der Vertreter des Innenministeriums Baden-Württemberg, Oberreg.-Rat Dr. Käser, in dessen Händen die Leitung der Tagung lag, sowie der Vertreter des Bundesamtes für Zivilen Bevölkerungsschutz, Amtmann Kleemann, fanden mit Recht herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung nicht nur für die erstellte Ortsbeschreibung als Grundlage aller Zivilschutzmaßnahmen schlechthin, sondern besonders auch für die aus der Praxis für die Praxis kommenden fachlichen Erläuterungen. Auch auf die Wichtigkeit der engen Zusammenarbeit zwischen örtlichen LS-Leitern und BLSV-Dienststellen wurde gebührend verwiesen.

Die rege Anteilnahme und das fachliche Interesse der Teilnehmer konnte die bestehende Absicht des Innenministeriums Baden-Württemberg, ähnliche Tagungen, abermals unter Hinzuziehung des BLSV, am Sitz der übrigen Regierungspräsidien abzuhalten, nur unterstreichen und deren Notwendigkeit herausstellen.

Für die Landesstelle Baden-Württemberg war die Tagung erneut ein schöner Beweis einer sich gegenseitig unterstützenden guten Zusammenarbeit.

F. K.